

TURRIS BABEL

Thema: Locali & Cafè's • ***De Architectura:***
Wohnhaus in Oberrasen / casa a Rasun di
Sopra • ***Opinioni:*** Museum / monumento
Lettere / Briefe

Notiziario
Ordine Architetti
Provincia di Bolzano



Mitteilungsblatt
Architektenkammer
der Provinz Bozen

TRIMESTRALE, ANNO IX, 30/4 März/marzo 1994. Sped. in abbonamento postale, gruppo IV/70

Gelungene Synthese von Ästhetik und Funktionalität . . . Ausdruck planerischer Freiheit . . . , perfekt durchdachte Bürosysteme, selbstverständlich auch auf Maß, die nur noch die Kreativität des Einrichters fordern. AMONN ist gerne Ihr PARTNER bei Lieferung und Montage, auf Wunsch auch bei der Planung. Ihr Anruf genügt.

— Ihre Pläne — verwirklicht bis ins Detail. —



 Werbecompany Merat

Bereich Einrichtungen

AMONN  

39100 BOZEN Siemensstraße 2 Tel. 0471/90 45 45 Telefax 0471/200670

Raumwärmer als Raumteiler.

In grossen Badezimmern und vielen anderen Anwendungsbereichen wird der als Raumteiler eingesetzte Bagno-Split zu einem modernen architektonischen und praktischen Gestaltungselement. In kleinen Bädern spart

er Platz, weil er keine Wandfläche benötigt. Montage zwischen Boden/Decke oder an Boden/Wand. Betrieb wahlweise wie Bagno-Therm (Zentralheizung) oder elektrisch wie Bagno-Watt.



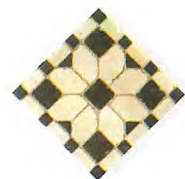
bagno-split

 **RIEGER** G.m.b.H.
39100 BOZEN, BRAILLESTRASSE 7
(IND.ZONE SÜD) TEL. 0471/931025 - TELEFAX 0471/931504

arbonia
Ausstellung - Verkauf - Kundendienst



WAS SIE HIER
SE NON AVETE



NICHT *sehen*,
ANCORA *visitato*



BEKOMMEN SIE
IL **VARIEGATO**



AUCH NIE *zu sehen*,
MONDO DELLE



WENN SIE NICHT
NOSTRE **PIASTRELLE**



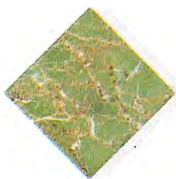
UNSERE **BUNTE**
SAPPIATE CHE **CIÒ**



FLIESENWELT
CHE NON AVETE



besuchen. WENN
visto **QUI NON**



SIE EINE **IDEE**
POTRETE MAI *vederlo*



HABEN, **KÖNNEN**
IN NESSUN ALTRO



SIE **DIESE** *bei uns*
POSTO. *Da noi*



VERWIRKLICHEN.
POTRETE **REALIZZARE**



WENN NICHT,
ANCHE **L'IDEA**



DANN **AUCH!**
CHE NON AVETE!

In Sinich und Latsch.

Wenn Sie alles über Fliesen

wissen und sehen wollen!

A Sinigo e Laces.

Se delle piastrelle volete

sapere e vedere tutto!

FUCHS

FUCHS AG LATSCH, INDUSTRIEZONE 11, 0473/62 21 68, FUCHS KERAMARKET SINICH/MERAN, STAATSSSTR. 100, 0473/24 40 00
FUCHS SPA LACES, ZONA INDUSTRIALE 11, 0473/62 21 68, FUCHS KERAMARKET SINIGO/MERANO, VIA NAZIONALE. 100, 0473/24 40 00

Über den Tag hinaus.



Aus modularen
Elementen Möbel
gestalten und
verändern können
war das Ziel. Es
ist ein Möbelsystem
geworden.

USMHALLER

Wer beim ersten Eindruck überzeugt,
ist einen riesigen Schritt voraus. Noch bevor
man eine Leistung beansprucht, macht
man sich ein positives Bild von der Qualität
der Beratung und ist sicher, dass die
Praxis funktioniert. Mit dem USM Haller
Möbelsystem zeigt sich der Empfang
als eine perfekte Visitenkarte, ästhetisch,
überschaubar und optimal organisiert.

Wir senden Ihnen gerne weitere
Informationen.

USM in

einrichten
arredare



trias
39012 - Meran
Romstraße 48 A
Tel. 0473 - 37811
Fax 0473 - 37002

Dieses Pflaster verlockt einfach zum Gestalten. KALINKA-Pflaster hält allen Beanspruchungen und Belastungen des modernen Verkehrs stand, läßt sich einfach und schnell verlegen und ist widerstandsfähig gegen Frost und Tausalz. KALINKA ist im verlegten Zustand wesentlich preisgünstiger als Natursteinpflaster und nur geringfügig teurer als gewöhnlicher Betonstein. Somit stellt KALINKA endlich eine Alternative dar. Dank seiner Beschichtung mit Porphyrsand weist der KALINKA eine wesentlich höhere Abriebfestigkeit sowie feinkörnigere Oberfläche als herkömmliche Pflastersteine auf. Ein Genuß für das Auge, gut zu begehen und komfortabel zu befahren. Der KALINKA - **Diagonalstein** dient als Randfries und erübrigt das Schneiden und Anarbeiten beim Diagonalverlegen. Der KALINKA - **Kreisstein** wurde geschaffen für Randfries, Rigole und phantasievolle Flächen.

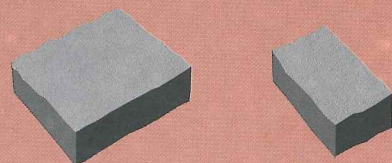
Die neue Pflasteroberfläche Il nuovo massello a lastre

Kalinka



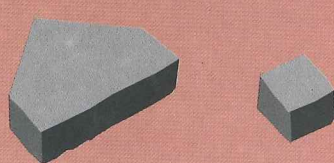
Der dekorative
Pflasterstein für

ALTSTADT-
SANIERUNG
PLÄTZE
WOHNSTRASSEN
ZUFahrTEN
TERRASSEN...



Il massello
decorativo per

PIAZZE
STRADE DI
ACCESSO
CENTRI STORICI
ENTRATE
TERRAZZE...



KALINKA è un elemento di arredo urbano altamente decorativo che si presta alle più moderne esigenze architettoniche offrendo assolute garanzie qualitative. Grazie allo speciale strato antiusura con sabbia al porfido risulta più resistente all'usura di un massello tradizionale, sopporta benissimo il peso del traffico moderno, risulta più compatto e resistente al gelo ed ai sali.

La forma è semplice e facilmente adattabile a qualsiasi caratteristica estetica ed è facile nella posa. Il KALINKA viene fornito in bancali che comprendono pronti per la posa in opera masselli in due grandezze.

Il KALINKA **diagonale** è stato creato per una migliore delimitazione e per impostare una posa in diagonale senza dover effettuare tagli, permette la formazione di rombi e quadrati per un disegno più ricercato e mosso.

Il KALINKA **cubetto** permette la composizione di disegni fantasiosi e la posa tradizionale del cubetto di porfido.

grafic mini computer

Zeitgemäßer Stil und bewährte, hohe Qualität lassen sich verbinden. Ein Beispiel? Eingangstüren von **FINSTRAL** bieten klares, anspruchsvolles Design und handwerklich - solide Verarbeitung. **FINSTRAL-Haustüren** gibt es in außerordentlich vielen Farben und Formen; sie sind offen für individuelle, kreative Gestaltung. Weil Türen auch Schutz und Sicherheit bieten sollen, sind sie besonders stabil und widerstandsfähig. **FINSTRAL-Eingangsanlagen:** schön... und ganz schön stark.



Gute Nachrichten

PROGRESS

39042 BRIXEN / BRESSANONE
Industriegebiet / Zona Industriale
Tel. 0472 / 823111 Fax 0472 / 34333

Fenster- und Türensyste^me
FINSTRAL[®]
I-39050 Unterinn am Ritten (BZ)
Tel. 0471/296611 - Fax 359086



INNERHOFER

FACHGROSSHANDEL FÜR BADEINRICHTUNGEN
IMPORTAZIONE E DISTRIBUZIONE IDROSANITARI

Bruneck, Dantestraße 1
Brunico, Via Dante 1
Tel. 0474/ 85133 Fax 0474/ 85135

Die bedeutendsten internationalen Marken auf 1000 qm Ausstellungsfläche.
Su 1000 mq di esposizione le migliori marche internazionali.



Selva: Objekteinrichtung à la carte

Bitte besuchen Sie uns für Ihre Information und für Ihre Bauherrschaft. Peppi Selva sowie unsere geschulten Mitarbeiter der Objektteilung sind nach Terminabsprache für Sie da.

Unsere permanente Hausmesse auf 2500 qm zeigt eindrucksvoll 30 perfekt eingerichtete Hotelzimmer und 200 verschiedene Sitzmöbel aller Preisklassen in den 15 bewährten Selva Oberflächen zum gleichen Preis.

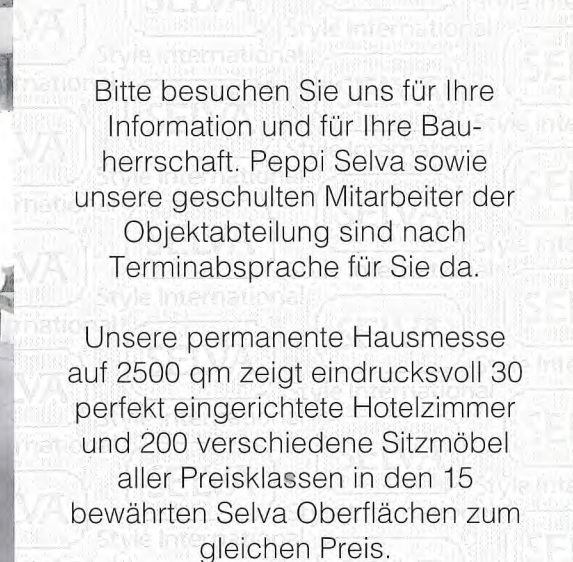
Ein Besuch lohnt sich immer.

SELVA

Style International

Contract Division

Selva AG- Objekteinrichtungen
Luigi Negrelli Str. 4 - 39100 Bozen
Tel. 0471/240111 - 240242
Fax 240211



Vom Profi für...

durchdachte, flexible Büro - Einrichtungssysteme



Ob Sie eine einfache, praktische Lösung für Ihre Vorzimmer-Dame suchen, oder eine repräsentative, raffinierte Gestaltung des Chef-Büros: wir haben das Know How ... und die entsprechenden Markenhersteller. Denn: entscheidend ist **nicht die einfachste Lösung für Ihre Büroeinrichtungswünsche zu finden, sondern die sinnvollste, für den Arbeitsablauf optimalste Lösung.**

Ob ergonomisch richtige Bürostühle, computer-gerechte Arbeitsinseln, praktische Ablagesysteme oder repräsentative Chef-Büros... **fragen Sie uns!** Natürlich können Sie aus vielen Farben die Ihnen sympathischste Farbe für die Bezugstoffe auswählen! Wir erstellen gerne für Sie oder Ihre Kunden ein Offert, schicken Ihnen Unterlagen, die Sie interessieren werden!

Wir planen
Harmonie mit System:

HARMONIE
SYSTEM G.m.b.H.

I-39012 MERAN - MERANO (BZ) Rennstallweg 27 Via Scuderie
Tel.: 0473/220555 (3 lin.) Telefax: 0473/22232

99 572 Harmonie &

INHALT / INDICE

TURRIS BABEL

30

EDITORIAL/E

Zanuso hin und her / Zanuso si e no 2

THEMA: LOCALI & CAFÈS

Eva Degiampietro, Magdalena Schmidt
Bars und andere Lokalitäten 3

Astrid Kofler
Unterwegs 15

DE ARCHITECTURA

Sylvie Riant
Neue Architektur im Pustertal 20

Paolo De Martin
Nuova architettura in Val Pusteria 20

Dora Aichner, Kurt Egger mit Werner Seidl
Wohnhaus »Plaikner« in Oberrasen

Casa »Plaikner« a Rasun 22

MEINUNGEN / OPINIONI

Museum / Monumento 25

Gianni Tabarelli de Fatis
Casa »Fabbrani«, Bressanone (1955-56)

»Per chi legge, ascolta ed osserva« 29

Paolo Pascolo
Casa »Fabbrani« 30

Qualche ricordo personale 31

Bernhard Lösch
Denkmalschutz G.m.b.H. 34

URBANISTICA / RAUMORDNUNG

Claudio Polo
Testo Unico o Unico Testo delle Leggi urbanistiche
della Provincia Autonoma di Bolzano 37

REZENSIONEN / RECENSIONI

Gerhard Mumelter
Zum Architekturführer »Südtirol – 1900 bis heute« 41

Sigrid Hauser
Statt einer Rezension 42

Massimo Martignoni
Architettura Altoatesina 43

BRIEFE / LETTERE

46

IN EIGENER SACHE / QUESTIONI PROFESSIONALI

Collaborazioni professionali
Berufliche Zusammenarbeit 48

Notiziario / Mitteilungsblatt
Ordine degli Architetti / Architektenkammer
39100 Bolzano, Via Cassa di Risparmio, 15
39100 Bozen, Sparkassenstraße 15
Tel. 0471/971741

Direttore responsabile / Verantwortlich für den Inhalt
Wolfgang Piller

Redazione / Redaktion Franco Bevilacqua
Eva Degiampietro
Bruno Flaim
Paolo De Martin
Wolfgang Piller
Claudio Polo
Markus Scherer
Benno Simma
Giusi Sorrusca
Elmar Unterhauser

Pubblicità e amministrazione / Verantwortlich für die Werbung
Arch. Bruno Flaim, Tel. 0471/934497

Stampa / Druck: cierre Verona
Fotocomposizione / Fotosatz: Graphic Line, Bolzano / Bozen
Grafik / Layout: Benno Simma
Scritti, fotografie e disegni impegnano soltanto la responsabilità dell'autore.
Für Wort, Bild und Zeichnungen zeichnen die jeweiligen Autoren verantwortlich

Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 6/81 del 6 febbraio 1981.
Genehmigung des Amtsgerichtes Bozen Nr. 6/81 vom 6. Februar 1981.

TRIMESTRALE, ANNO IX/30/4 1993
Spedizione in abbonamento postale, gruppo IV/70 %

Distribuzione gratuita / Kostenlose Verteilung

Titelbild / in copertina:
Aichner & Egger, Haus »Plaikner«, casa »Plaikner«

Vorab eine Entschuldigung bei unseren Lesern: Dieses Heft erscheint mit einiger Verspätung, nicht weil die Redaktion untätig, sondern weil die Finanzierung nicht gesichert war. Mit der Übergabe der gesamten Werbung an einen Agenten ab der nächsten Nummer hoffen wir, diesen Bereich auf professionellere Weise abdecken zu können.

Doch nicht nur werbemäßig, auch inhaltlich ist einiges zu verbessern, wie wir aus den Reaktionen der Leser entnehmen können. Mehrmals wurden wir aufgefordert zu aktuellen Themen Stellung zu beziehen. Ohne die »Nachrichten aus der Provinz« zu vernachlässigen, enthält diese Nummer einen Beitrag zum Museumsturm und eine Stellungnahme der Kammer zum Theaterneubau in Bozen. Dieser ist mittlerweile selbst zum »Theater« geworden. Wir sitzen im Parkett und sehen zu, das Stück jedoch hat kaum jemand gelesen, nur die Kritik dazu wird uns laufend serviert. Ein paar Tomaten und faule Eier sind bereits auf der Bühne gelandet, mancher Akteur wurde getroffen, leider nicht der Regisseur. Was sich nämlich die Gemeindeverwaltung in all diesen Jahren geleistet hat, ist die Tragikomödie, nicht Zanuso, nicht das Projekt (worüber man geteilter Meinung sein kann). Bereits 1983 hat TURRIS BABEL das Thema »Theater« aufgegriffen, die Architektenkammer einen Wettbewerb gefordert. Man stieß nur auf taube Ohren parteipolitischer Kleinrämer, die den Wettbewerb mit der Begründung des Zeitverlustes, des bürokratischen Aufwandes und der Notwendigkeit einer direkten Beauftragung an eine nicht in lokalpolitische oder ethnische Geplänkel involvierte Planerpersonlichkeit ablehnten. Das Land hielt sich aus der Sache heraus, was Wunder, galt dessen Interesse doch nur der Folklore und nicht einer urbanen Kultur. Also überließ man die Angelegenheit den »anderen«, die nun, gestärkt durch die einschlägige Tagespresse, die Märtyrerrolle spielen und meinen, vom Technischen Landesbeirat verschaukelt worden zu sein, der auf Anweisung eines »großen Bruders« die Absegnung des Projektes mit fadenscheinigen Argumenten verhindert. Daß organisatorische Unfähigkeit die Schuld am ganzen Dilemma ist, hat noch keiner zugegeben, sonst wäre das Theater schon längst gebaut.

Es geht auch nicht um die Alternative Altenwohnungen an dieser Stelle (die übrigens in einigen Jahren »der« Verkehrsknoten in Bozen sein wird), noch um Erstellungs- oder Folgekosten, sondern daß auch ein Theater etwas kosten darf, mindestens genauso wie eine Eishalle, eine neue Messe, ein neues Landhaus, oder etwa nicht?

Wolfgang Piller

ZANUSO HIN UND HER

Zum Theater ums Theater

Das Theater ums Theater bietet jeden Tag ein neues Schauspiel: Zanuso nein danke und Zanuso ja bitte. SVP, Dolomiten und Technischer Landesbeirat, Mayr und Ferrari, enorme Kosten und die wenigsten wissen Bescheid.

Die bisher letzte Vorstellung hat gelaute: "Tausche Bauleitplan gegen Theater". Eine sonderbare Politik ist dies: Es geht längst nicht mehr um die Sache (wenn es jemals darum gegangen ist), sondern um die Koalition. Anstatt das Theater zu bauen, wird Proporz gepokert, anstatt vorher Entscheidungen zu treffen, wird nachher am Planer herumgehackt.

Wir wollen hoffen, daß dieses Trauerspiel bald zu Ende geht und daß niemals mehr so ein Trauerspiel entsteht. Das Theater, der Bauleitplan und all die anderen Bauvorhaben der Stadt Bozen und unseres Landes sind mehr als bloß Verhandlungspunkte: gemeinsam könnte man damit eine (angemessene) Zukunft bauen.

Für den Vorstand der Architektenkammer
Hansjörg Plattner

Innanzitutto chiediamo scusa ai nostri lettori: questo numero esce con qualche ritardo, non per inoperosità della redazione, ma poiché il finanziamento non era assicurato. Affidando fin dal prossimo numero l'intera raccolta pubblicitaria ad un agente, speriamo di coprire in modo professionale anche questo settore.

Miglioramenti non sono necessari solo a livello pubblicitario, ma anche per quanto riguarda i contenuti. Senza trascurare le «notizie dalla provincia», questo numero contiene un servizio sulla torre del Museo ed una presa di posizione dell'Ordine in merito alla costruzione del teatro di Bolzano che è diventato esso stesso una «commedia». Noi stiamo in platea a guardare, ma l'opera non l'ha letta quasi nessuno e solo le critiche ci vengono servite a getto continuo. Un paio di pomodori e qualche uovo marcio sono già volati in palcoscenico ed hanno colpito qualche attore, ma non il regista. La «tragicommedia» è costituita infatti da ciò che l'amministrazione comunale (non) ha fatto in tutti questi anni, non da Zanuso, non dal progetto (sul quale si può essere anche di opinione diversa). Già nel 1983 TURRIS BABEL ha affrontato il problema del teatro e l'Ordine degli Architetti ha chiesto lo svolgimento di un concorso. Ci si è scontrati con la sordità di esponenti politici di scarsa levatura che hanno rifiutato il concorso motivando la loro decisione con le perdite di tempo, con le pastoie burocratiche, con la necessità di affidare un incarico diretto ad una personalità non coinvolta nelle beghe politiche ed etniche locali.

La provincia si è tenuta fuori dalla disputa poiché il suo interesse era rivolto al folklore e non ad una cultura urbana. Si è dunque lasciata la questione ad «altri» che ora recitano il ruolo dei martiri attraverso le colonne di quotidiani locali e pensano di essere stati raggirati dal Comitato Tecnico provinciale che, su indicazione di un «grande fratello», impedisce l'approvazione del progetto con argomentazioni pretestuose. Che la colpa di tutta la questione vada ricordata nell'inefficienza organizzativa non l'ha ammesso ancora nessuno, altrimenti il teatro sarebbe già costruito da un pezzo.

Non si tratta neppure dell'alternativa delle abitazioni per anziani da realizzare su quest'area (che tra l'altro fra alcuni anni sarà «quel» nodo del traffico a Bolzano con semafori, corsie, sottopassaggi ed altro ancora) e neppure delle spese per la realizzazione e la gestione, ma del fatto che anche un teatro può costare qualcosa, almeno quanto un nuovo palazzo del ghiaccio, una fiera, un nuovo palazzo provinciale, o non è forse così?

ZANUSO SI E NO

La storia del teatro

La storia del teatro ci offre ogni giorno un nuovo spettacolo: Zanuso no grazie e Zanuso si prego, SVP, Dolomiten e Comitato Tecnico, Mayr e Ferrari, costi altissimi e i meno ne sono veramente informati.

L'ultimo spettacolo recava il titolo: "Scambio piano urbanistico con teatro".

È veramente una strana politica questa: non contano più i fatti (se mai hanno contato), ma la coalizione. Invece di costruire il teatro, si costruisce la proporzionale etnica, invece di prendere decisioni prima, dopo si contesta il progettista.

Speriamo che presto finisca questo dramma e che non si ripeta mai più. Il teatro, il PUC e tutti gli altri progetti della città e della Provincia sono ben più che solamente oggetti di trattativa politica. Con loro, assieme, potremmo costruire un futuro più adeguato.

Per il Consiglio dell'Ordine degli Architetti
Hansjörg Plattner

BARS UND ANDERE LOKALITÄTEN

Eva Degiampietro, Magdalene Schmidt

Es hieß, "ein Heft über Bars sei auch einmal interessant". Beim Herumhören und Nachfragen der Redaktion bei den Kollegen nach architektonisch wertvollen Beispielen sind auch eine Anzahl genannt worden.

Ziel war es, einmal die Lokale zu publizieren, die mit einer "gewissen Individualität" geplant (und realisiert) worden sind und deren Einrichtung nicht "von der Stange" kommt.

In Südtirol gibt es eine stattliche Anzahl von Bars, Gaststätten und Restaurants. Wen wundert, gilt doch (lt. dtv merian Reiseführer "Südtirol") "... gutes Essen und Trinken in Südtirol immer noch als Selbstverständlichkeit, so gibt es ... ungezählte bodenständige Wirtschaften, die zum Teil auf eine Jahrhunderte lange Tradition sprichwörtlicher Gastlichkeit zurückblicken". Abgesehen von dem Nebeneinander von tirolischen und italienischen Gaststätten, kommt noch hinzu, daß Südtirol Weinanbaugebiet mit den entsprechenden Lokalen ist und außerdem Urlaubsland.



Gasthaus Weiße Traube, Bozen
Museumstraße
Arch. Fred Kirschbichler
Foto Martin Geier



*Edi Bar, Bozen, Waltherplatz
Afra e Tobia Scarpa
Foto Studio Pedrotti*

Die vier Millionen Touristen, die jährlich Südtirol besuchen, finden gut ausgebaute touristische Einrichtungen vor, dazu gehören eine Vielzahl von Bars und Gaststuben. Die Quantität der Lokalitäten läßt jedoch nicht auf viele Beispiele mit hoher architektonischer Qualität schließen. Auf das an anderer Stelle oft diskutierte Tourismusklichee von Tiroler Gemütlichkeit, das sich in der Vorstellung von Hotel als Stadel manifestiert und die uns die massenhaft über das ganze Land verteilte "Lederhosenarchitektur" beschert hat, soll hier nicht weiter eingegangen werden – nur soweit die Anmerkung, daß das Innere der "Stadelhotels" auch dementsprechend gestaltet ist. Es hat seinen Platz im hoteleigenen Werbeprospekt, jedoch nicht in einer Architekturzeitschrift.

Was bleibt?

Genannt wurden uns ein paar "alte" Beispiele, bei denen der Begriff "Stube" zutreffend ist und einige aktuelle Projekte, die teilweise der Treffpunkt am jeweiligen Ort sind oder auch als "In-Lokal" umschrieben werden können. Bei der Auswahl spielte die Erreichbarkeit (der Redaktion und der Kollegen) eine Rolle; in den entfernteren Tälern hat man sich nicht umgeschaut.

Die "gefundenen" Beispiele sind unterschiedlich in Größe, Alter und Funktion. Die Bandbreite reicht von der (räumlich) kleinen Steh-Bar bis hin zum renommierten Restaurant.

Die Cavour-Bar in Meran ist sicherlich die kleinste der Beispiele, während die Stuben in Bruneck und Brixen flächenmäßig schon als Saal bezeichnet werden können.

Wegen der Unterschiedlichkeit in Ortslage, Entstehung und Zweckbestimmung fällt ein Vergleichen schwer.

Fast allen ist gemeinsam, daß es sich um Ein-, Um- oder Restaurierungsbauten handelt. Keines der genannten neuen Projekte ist als hochbauliche Aufgabe mit Ziel "Neubau einer Bar oder Gaststätte"



*Bar Cavour, Meran, Cavourstraße
Foto Martin Geier*



*Hotel 3 Zinnen, Sexten, Moos,
St. Josef-Straße
Arch. Clemens Holzmeister
Foto U. Bello*



*Finsterwirt, Brixen, Domgasse
Foto U. Bello*

konzipiert. Gemeinsam ist allen Beispielen, daß es hier einmal "nur" um das Bauinnere geht. Dabei stellt sich die Frage: Handelt es sich um Raumgestaltung und/oder Innenarchitektur? Bewegt man sich etwa "nur" auf dem Arbeitsfeld des Innenarchitekten und Designers? Bei der Betrachtung sollte man der Frage nachgehen: Geht es um einen Raumentwurf, den raumbildenden Ausbau und/oder vordergründig um die räumliche Ausstattung und Einrichtung?

Die Bar ist von der Größe und Ausstattung her für kurze Aufenthalte gedacht. Ihre Elemente sind Theke, Regale und Sitzgelegenheiten, vielleicht noch die Beleuchtung.

Die Gaststube bietet da schon mehr. Von der Fläche her ist oft ein größerer Spielraum in der Gestaltung möglich (Einteilungen, Zonierungen). Aber auch die Ausstattung kann reichhaltiger ausfallen.



*Bar Cin-Qué, Bozen, Waltherplatz
Arch. Marialaura Lorenzini
(siehe TB 10/Sept. 1987)
Foto Studio Pedrotti*

Die Behandlung der Wand- und Deckenflächen (Holzvertäfelung) und die Wahl der Möblierung bietet größere Möglichkeiten. Doch gerade bei den traditionellen Gaststätten wurden die vorgegebenen Grundmotive ihrer Innenarchitektur weitgehend beibehalten: Übersichtlichkeit und Intimität, Sehen und Gesehenwerden und die Gliederung der Raumabfolge.

Die Gasthäuser sind zu unterscheiden zwischen denen, die kürzlich renoviert wurden und jenen, die einfach herzeigenswert sind. Bei den Gaststuben, die in jüngster Zeit umgestaltet wurden, erfolgte der Eingriff bzw. die Neuplanung in konservativer Art im Sinne von "bewahrend" und "behutsam" (z.B. Steghof - Naturns, Flora (Ex-Gostner), Vögele, Löwengrube - Bozen). Von "scarpaesker" Architektur im Umgang mit alter Bausubstanz ist dort nichts zu spüren. Ist diese



*Steghof, Naturns, Hauptstraße
Foto Martin Geier*



*Teestube, Innichen,
Herzog Tassilo-Straße
Foto U. Bello*



Gasthaus Löwengrube, Bozen,
Zwölfmalgreinerplatz
Arch. Gapp & Piller
(siehe TB 9/März 1987)



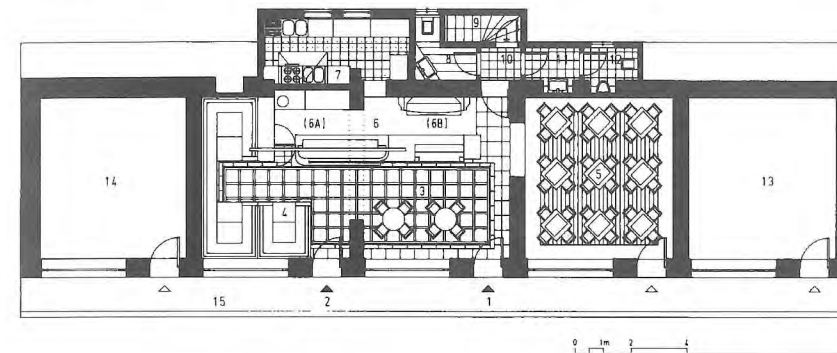
Gasthaus Flora (Ex-Gostner), Bozen,
Obstplatz
Arch. Wachter & Partner
Foto Studio Pedrotti

Haltung bei der Renovierung von traditionellen Gaststuben noch zu verstehen, so kann dies bei der Neugestaltung der Bars nicht gelten. Vom Charakter her sind die Bars häufiger einem Wechsel unterworfen, Moden und Design-Trends spielen da sicher eine Rolle. So wird bei der Neuplanung der Bars oft verschwenderisch in Materialwahl, Formenvielfalt und Zitaten umgegangen. Teilweise wird mit Spiegelflächen gespielt und erweitert. Hier wären mehr Zurückhaltung und Geradlinigkeit angebracht gewesen. Bei der Gestaltung der Bars vermisst man vielfach die Auseinandersetzung mit vorgefundenem Raum und Ausstattung, letzte ist oft beliebig und damit austauschbar. Aber zählt nicht letztlich – jenseits von Ausstattung oder gar Architektur – der gute Kaffee, das gute Essen, die Betriebsamkeit? Vom architektonischen Standpunkt aus gesehen wünscht man sich noch dazu das entsprechende Ambiente. Schade, daß es in Südtirol trotz der Quantität an Lokalitäten nur wenig qualitativ gute Beispiele gibt.

Ristrutturazione del Caffé Bar DARLING a Merano

Merano, Passeggiate d'inverno

Progetto	1992
Esecuzione	1993
Progettisti	Arch. Alessio Condotta Enrico Canino
Progetto exec. e DD.LL.	Arch. Rolando Dalla Torre
Foto	Manuel Belgrano
A cura di Enrico Canino	



- 1 Ingresso principale
- 2 Ingresso secondario
- 3 1ª sala 30m², H 3,60
- 4 2ª sala 30m², H 3,60
- 5 3ª sala 30m², H 3,60
- 6 Zona banco/retrobanco
- 6A American bar
- 6B Patisserie
- 7 Cucina
- 8 WC donne
- 9 Scala accesso cantina
- 10 Disimpegno WC
- 11 Prevano WC uomini
- 12 WC uomini
- 13 Negozio
- 14 Negozio
- 15 Marciapiedi
- 16 Cortile interno convento

Il bancone dell'American Bar. Bar centro dinamico, centrifugo, della composizione, scultoreamente concepito e leggermente sovradimensionato quale massa plastica di forte impatto emotivo e mnemonico, esso unitamente alla lama lapidea retroilluminata del portabottiglie ed al pavimento in marmi e graniti policromi commenta e "fissa" lo sfonamento dello spesso muro divisorio tra la prima e la seconda sala. Il raccordo fitomorfo al bancone della barra poggiaomiti (standing on the bar), riprende il gusto dello Jugendstil per le forme organiche, conferisce carattere di unicità ed irripetibilità alla struttura, e "licenza" mitigata dal disegno rigoroso dei restanti elementi della composizione.

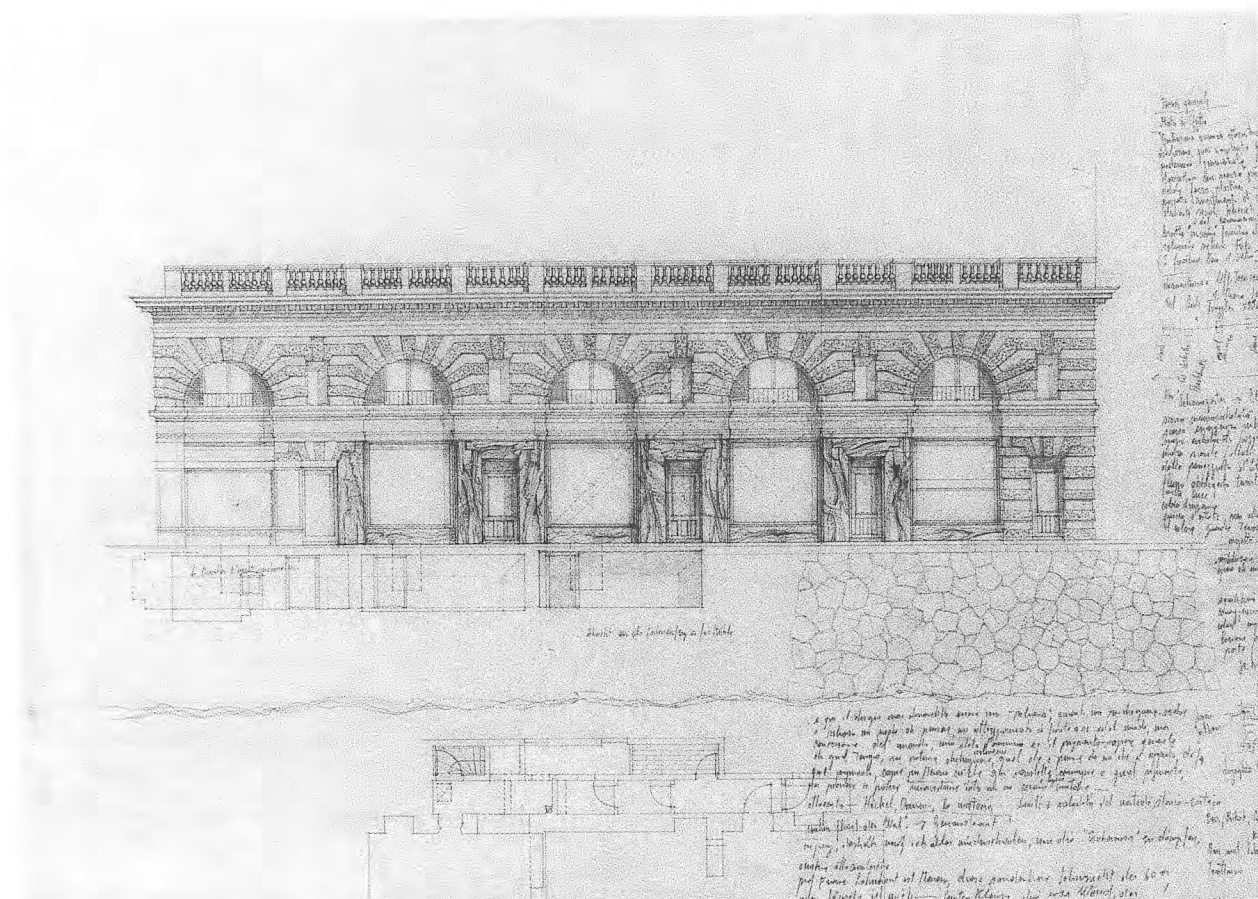


L'architettura può essere poesia? Certo. (...) Ma non sempre: solo qualche volta l'architettura è poesia. Non bisogna pensare: "Farò un'architettura poetica". La poesia nasce dalle cose in sé ...

Carlo Scarpa, 1976

You can't get a hold of architecture. It just has no presence. Only a work of architecture has presence, and a work of architecture is presented as an offering to architecture. Architecture has no favorites; it has no preference in design; it has no preferences for materials; it has no preference for technology. It just sits there waiting for a work to indicate again, to revive the spirit of architecture by its nature, from which people can live for many years.

Louis I. Kahn, 1969



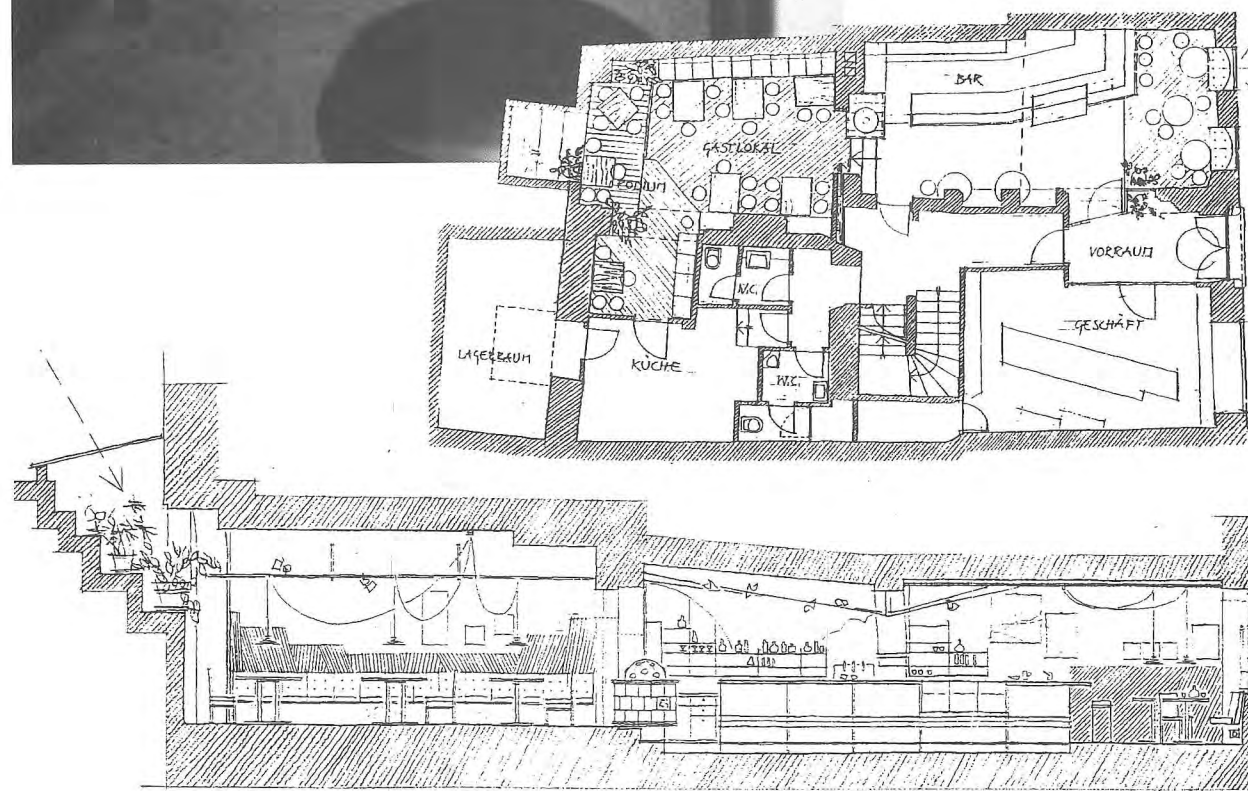
WÖRZ BÄCK in Bruneck

Bauherr	Ursula und Willi Mair
Planung Umbau mit Einrichtung	Arch. W. Franz
Planung	1987-1988
Realisierung	1988

Planungskonzept

Der traditionsreiche Brunecker Gastbetrieb "Wörz Bäck" sollte mit der jungen und dynamischen Führung auch einen neuen Rahmen erhalten. Die Einrichtung sollte nicht dem üblichen alpenländischen oder gekünstelten Einrichtungsstil entsprechen, sondern in einfacher Weise auf die besondere örtliche Situation und Tradition Bezug nehmen. Neben wenigen Gestaltungsdetails war es bei der Planung ein besonderes Anliegen, auf der einen Seite, Richtung Stadtgasse, durch einladende Sitzflächen in den Fensterbänken und mittels fassadenbündigen Fenstern den Bezug zum Leben in der Stadtgasse herzustellen und auf der anderen Seite, Richtung Schloßberg, durch einen abgestuften Fensterschacht Licht, Wärme und Natur in das Lokal zu bringen.





“Caffè Kegelbar”, ora “BAR LIBERTY”, Brunico.

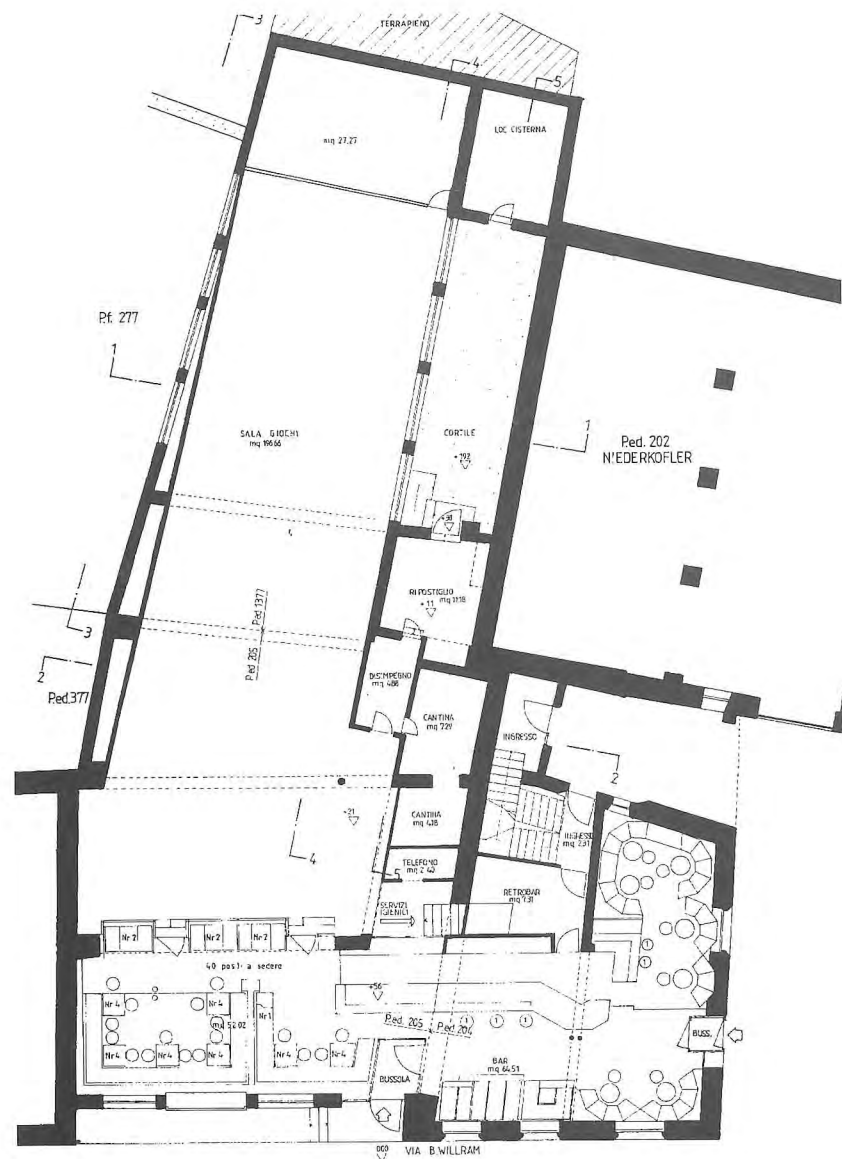
Roberto Amplatz e Paolo Biadene, 1987-1990

Quest'opera è il risultato di successivi interventi di trasformazione di un esercizio esistente - originariamente composto da un locale bar e da un annesso bowling - avvenuti nel corso di alcuni anni.

Il primo lotto di lavori (1987) aveva come programma lo spostamento del bar in locali attigui prima adibiti ad officina di fabbro ferraio, la trasformazione del bar esistente in sala da biliardo ed il mantenimento del bowling. Il progetto del bar gioca sulla memoria dell'officina da fabbro organizzando lo spazio mediante strutture metalliche di configurazione forte, coniugando le geometrie sghembe del locale nella costruzione delle figure dell'arredo ed utilizzando il colore come strumento decisivo della struttura formale del “caffè”.

Il secondo lotto di lavori (1990) aveva come programma l'eliminazione del bowling - e la sua trasformazione in sala giochi e sala da biliardo - e l'ampliamento del bar nel locale prima riservato alla sala da biliardo. Il linguaggio formale e l'uso del colore sono in questo tratto molto più contenuti, conferendo allo spazio carattere da “Stube” da osteria, così amato dai giocatori di carte.





UNTERWEGS

Astrid Kofler

Der Besuch ist unerwartet, der Eiskasten leer. Also ausgehen. Der Besuch ist Architekturstudent. Also in ein Lokal mit angemessenem Ambiente. Er meint: Essen und Trinken sind kein Grundbedarf mehr, sondern ein hochwertiger, kreativ gestalteter Bedarf, ein Freiraum für die Selbstverwirklichung. Die Deckung des Grundbedarfs (Hunger!) an sich ist nur mehr Routine. Es heißt ja, man isst mit den Augen. Ich hab das bisher nur auf das bezogen, was auf dem Teller dampft. Und auf die Umgebung. Ich wählte nach Atmosphäre, Gemütlichkeit und Kerzenlicht. Was nun, muß ich jetzt auch auf den Stuhl achten, auf dem ich sitze, auf den Boden, auf dem die Füße ruhen, auf die Wand, ob sie ordentlich gespachtelt ist? Um dem auf den Grund zu gehen, ist heute allerdings ein denkbar ungeeigneter Tag. Es ist Sonntag, und da sieht es bekanntlich nicht gut aus in der Landeshauptstadt. Aber das muß ich jetzt für mich behalten. Da wäre die **Löwengrube**. Altes wiederbelebt. In der Bar vorne sind die einzelnen Tische durch salontürförmige Holzleisten voneinander getrennt, müßte das richtige sein für einen, der sich immer nur mit Architektur umgeben will. Man ist von ihr sozusagen eingeschlossen, im Séparée. Schade nur, daß die Bar mit Bierdeckeln, echten und unechten Geldscheinen und bunten Postkarten aus aller Welt geschmückt ist, die nicht immer vom guten Geschmack der Absender (Stammkunden?) zeugen. Ob wir dorthin wollen? Die Frage stellt sich nicht. Sonntag ist Löwengrube-Ruhetag. Auf das **Vögele** hab ich keine Lust. Bin schon gestern den ganzen Vormittag an der hellen Holztheke gelehnt, habe abwechselnd das linke oder rechte Bein auf die bequeme, stählerne Fußstange gestellt, die Gäste im gemütlich-verdunkelten Speisesaal um ihre Sitzplätze beneidet und Weißwein geschwenkt. Die **Edi-Bar**? Die hat am Abend sicherlich zu. Die aber wäre etwas für ein architektonisch interessiertes Auge, wenn auch nichts für

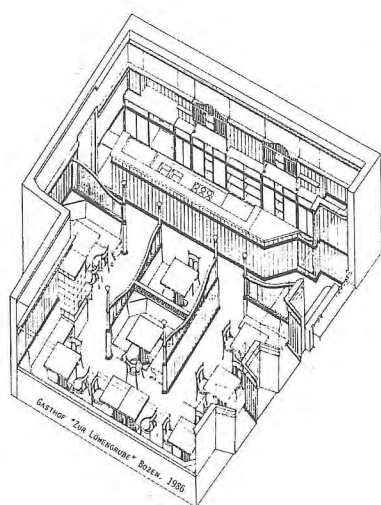


Gasthaus Vögele, Bozen, Goethe-Straße
Foto Studio Pedrotti



Edi Bar, Bozen, Waltherplatz
Afra e Tobia Scarpa
Foto Studio Pedrotti

Raucher. Das ist dort verboten. Irgendetwas Innovatives (ein Lieblingswort der Designer) sollte es schon sein. Das **Flora** vielleicht oder das **Batzenhäusl**, da gefallen ihm sicher die Bilder nicht, außerdem ist dort alles beim Alten. Und ohne Vorbestellung unmöglich. Innenarchitektur, das ist ein weiter Begriff. Gestaltung, Lebensqualität, Reduzierung, Dekor, Fantasie, Humor, Eleganz, hierzulande ein Rahmen jedenfalls, in dem Knödel und Spaghetti schmecken sollten. Da gäbe es noch den **Finsterwirt** in Brixen, etwas für Feinschmecker und solche, die sich an historischen Kleinigkeiten nicht sattsehen können. Um diese Zeit haben die aber immer Betriebsferien. Da gäbe es noch die bewährte alte **Teestube** in Innichen, schließlich der **WörzBäck** oder das **Lamm** in Bruneck. Da haben schon einige Prominente und weniger Prominente im gemütlichen Künstlerstübele einen Absturz erlebt, und dies sogar äußerst konkret. So soll ein Landespolitiker zuerst die Treppe hinuntergetorkelt (torkeln kommt ja eigentlich von der Wein-Torkel), und dann hinuntergepurzelt sein. Ritterstube klingt gut. Aber heute noch ins Pustertal, der Gedanke ist nicht so verlockend, die Innenausstattung unserer Autos kenne ich schon. Also Richtung Meran. Das **Cavour** gegenüber dem Palace ist wegen Ferien geschlossen, ein Aperitiv in dieser auf alt getrimmten Enothek wäre nett gewesen. Die **Piccolo-Bar** scheint wieder einmal überhaupt zugesperrt zu haben. Es ist wirklich schwierig. (Mit dem Lokale-Eröffnen und dem Ausgehen.) Von der Winterpromenade aber leuchtet über das gegenüberliegende Ufer das **Darling**. Da war ich auch noch nicht, ist erst vor kurzem eröffnet worden. "Darling" – der Name, na ja, aber immerhin hat er den Besitzer davor verschont, sich für die eine oder andere Landessprache zu bekennen, außerdem hat es schon früher so geheißt. Wir können da mal reinschauen. Glatter Marmor, hohe Räume, Granitböden, Spiegel und einige lederbezogene Sitzcken, die wohl etwas vom Wiener Kaffeehauszauber in die Gegenwart retten sollen. Oswald Trojer, der Besitzer und Enrico Canino sind auch eigens nach Wien gereist und haben sich im Loos-Café "Museum" einen Kaffee bestellt, und bei Kaffee und dem obligaten Glas Wasser auf dem Silbertablett überlegt, was zu einem echten Kaffeehaus gehört. Dazu braucht es allerdings auch die typischen Kaffeehausitzer, und die kann man nicht



*Gasthaus Löwengrube, Bozen
Zwölfmalgreinerplatz
Arch. Gapp & Piller
(siehe TB 9/März 1987)*



*Gasthaus Flora (Ex-Gostner),
Bozen, Obstplatz
Arch. Wachter & Partner
Foto Studio Pedrotti*

importieren. Die Idee ist nett, aber nicht so ganz durchgezogen. Sollte das betont schmucklose, nüchterne Café Museum Pate gestanden sein, hätte man auf die – allerdings sehr schöne – Nußholztheke verzichten müssen. Sie hat zuviele Elemente aus dem Jugendstil. Es ist alles ein wenig kunterbunt, und der hintere Raum eher ungemütlich. Nach einem Aperitiv geht's weiter Richtung **Raffl**. Das Café ist sicherlich schon zu, vielleicht hat der Keller offen. Dorthin führt eine ausgefallene Stahl-Treppe, die mich schon einmal bewegt hat, in die Tiefe hinabzusteigen. Die Einrichtung, das weiß ich noch, war betont schlicht gehalten, dominiert von Buchenholz, Stahlblech und von Gewölben aus Granit und Porphyrt. Die Regale aus Flacheisen, mit Zwölferschrauben befestigt und in die alten Steinmauern getrieben. Am meisten hat mich natürlich das interessiert, was sich unter der großen Falltüre wohl befinden mochte, die sich zwischen Bar und Tischen befindet. Ruhetag auch im **Raffl-Keller**. Mein Magen macht den Vorschlag, den Erkundungsplan danach auszulegen, wonach wir Appetit haben. Als ob wir hier mit Blick auf die Weltkugel wählen könnten. Außerdem wünschen wir nicht nur gut, sondern auch mit architektonischem Blick zu speisen. Naheliegender ist jetzt der Vinschgau. Überlegungen bezüglich Inneneinrichtung halten den Einfällen stand. In Laas soll es ein Lokal geben mit grün gestrichener Täfelung, klingt interessant, in Schlanders gibt es immer noch den **Kreuzwirt**. Kurz nach Naturns aber lockt uns ein Schild von der Straße auf einen Kiesweg mit Hinweis Parkplatz. Dienstag Ruhetag. Also **Steghof**. Stil-Gefühl. Hier haben die Architekten – welche keine Architekten waren, sondern die Wirte selbst – das Alte bestehen lassen, oder besser, vom Alten gerettet, was zu retten war. Nach dem Galerierundgang sitzen wir in der guten alten Stube am warmen Ofen. Mit Blick auf den Herrgott, auf den heiligen Geist, auf arrangierte Blumen, auf Kerzen. Die Hände liegen auf gestickten Tischdecken. Es ist gemütlich wie im Wohnzimmer. Die Einrichtung ist voller optischer Magneten, der Gast Familienmitglied und Zuschauer und ihn zu beglücken offenbar eine Lust. Die Wirtsleute haben Geschmack (im Einrichten und Kochen). Schließlich entscheidet doch die Atmosphäre. Die wird sicher subjektiv empfunden. (Zum Glück.) Der Student empfand sie gut. Ich weiß, wir Gäste sind unheimlich anspruchsvoll, aber schließlich und endlich bezahlen wir ja auch dafür.



*Steghof, Naturns, Hauptstraße
Foto Martin Geier*



*Finsterwirt, Brixen, Domgasse
Foto U. Bello*



Gasthaus Weißes Lamm, Bruneck, Stuck-Straße - Foto U. Bello



Bar Cavour, Meran, Cavourstraße
Foto Martin Geier



Piccolo Bar, Meran, Freiheitsstraße
Foto Martin Geier

Teestube 1911

das kleine Teelokal mit der Atmosphäre von vergangenen Zeiten, mit besonderheiten die Stil erkennen lassen, gemischt mit einer großen Auswahl von Tees und Teemischgetränken.

Die Teestube 1911 ist eine der Kostbarkeiten des Hotel Schmieder.

Innichen, Tel. 0474-73144



La Teestube 1911

è una deliziosa saletta da tè con il fascino degli anni passati. Oltre al ricco assortimento di tè e infusi e qualche dolcetto, si scoprono delle cose semplicemente simpatiche, come i libri della Teestube, la raccolta delle vignette ecc.

La Teestube 1911 è certamente il riferimento più prezioso del Hotel Schmieder.

San Candido, tel. 0474-73144

CAFÉ
Darling
BAR

FAM. TROJER

MERAN WINTERPROMENADE 7/9
MERANO PASSEGGIATA D'INVERNO 7/9

TEL.: 0473 / 237221

APERTO TUTTO L' ANNO
GANZJÄHRIG GEÖFFNET

7³⁰ - 1⁰⁰



MITTAGS KLEINE
WARME GERICHTE
A MEZZOGIORNO
PRIMI PIATTI

MERCOLEDÌ GIORNO DI RIPOSO MITTWOCH RUHETAG

NEUE ARCHITEKTUR IM PUSTERTAL

Sylvie Riant

Die Architektur zählt zu den bildenden Künsten. Dies vergessen wir manchmal wegen der Mittelmäßigkeit der weltweiten Produktion, die die bescheidenen Ansprüche privater Bauherren und den lukrativen Appetit der Akteure des Immobilienmarktes zu befriedigen sucht. So endet Architektur in der Regel als Klischee, Kitsch oder fade Banalität. Der Wille und die Überzeugung des Architekten und des Bauherren müssen übereinstimmen, um neue ästhetische Wege zu öffnen. Das Fremde, das Ungewöhnliche, schockiert meistens, wie das schwarze Schaf in der weißen Herde. Unser schwarzes Schaf, um genau zu sein, ist leuchtend rot; ein Rot, das mit dem Blau des Südtiroler Himmels, von dem es die Intensität hat, kokettiert. Das Einfamilienhaus, von Werner Seidl, Dora Aichner und Kurt Egger geplant, könnte in einem Dreierhythmus entschlüsselt werden:

drei Materialien: Glas

Holz

Ziegel

drei Farben: Rot

Blau

Orange

drei Baukörper.



Im Süden herrscht die Transparenz, ein großer Wintergarten fängt die Sonne ein und klammert sich an das Gebäude in seinem Rücken. Er bildet ein Übergangselement zwischen dem Außen und dem Innen, entspricht durch die Fülle an Licht, der Art des Raumes, ist zur Kommunikation in und um die Familie gedacht. Wie eine Wirbelsäule schließt der Wohnblock für die Kinder an. Jedes Kind bewohnt eine kleine Burg im Haus, mit strategischen Ausblicken

NUOVA ARCHITETTURA IN VAL PUSTERIA

Quella casa rossa che ...

Paolo De Martin

Nessun altro luogo dell'architettura austriaca tiene contatti con l'Europa e col mondo con una vitalità simile a quella di Graz.

Ma il fenomeno di «architettura di qualità» si spiega oltre che dalla forza delle idee, anche dalla cornice politica e burocratica in cui gli architetti di Graz operano.

Mentre la realizzazione della «Casa rossa» di Rasun è senza dubbio il risultato della grande spinta ideologica (non solo nel senso dell'architettura) data agli autori della scuola di Graz (uno degli slogan caratteristici della scuola austriaca è: «Ognuno lotta dov'è, dove si mostra il nemico»), la scarsa presenza di architettura di qualità in val Pusteria è dovuta in buona parte proprio alla poco stimolante cornice politica e burocratica.

Pertanto in un contesto tipicamente regionalista e «protezionista» (anche se molto meno di qualche anno fa) la casa degli architetti Aichner & Egger a Rasun rappresenta la solitudine coraggiosa di un oggetto privo di contesto ideologico. Non stupiscono più di tanto quindi le polemiche sorte in val Pusteria, nell'ambito dei Comuni ma anche tra la gente, nei confronti di «quella casa strana e così poco tirolese». Ciò che preoccupa invece sono le tendenze di molte commissioni edilizie, che dopo l'«episodio» di Rasun si sono riportate in modo preoccupante su posizioni di difesa. Difficilmente oggi, la casa rossa di Rasun passerebbe indenne dalla Commissione edilizia locale.

Sull'onda di Rasun, alcuni giovani architetti hanno tentato «il grande passo» con progetti nuovi imbottiti di vetro e zinco e con gli assi delle facciate negati alla simmetria folcloristica del «già visto».

zum Eingangsbereich und vom Hochsitz (Schlafbereich) einen Weitblick gegen Süden. Im ganzen Stock ladet das gedämpftere Licht zur Konzentration und Ruhe ein. Etwas abseits verspricht ein fast losgelöster Raum den Eltern Entspannung. Wieder reagieren die Architekten durch ein flaches, knapp über dem Boden liegendes Fenster, auf die speziellen Erfordernisse des Einschlafens. Für die Kinder Türme, für die Eltern ein Strand... Dieser Bereich des Hauses entflieht nach außen der strengen Formensprache, bildet einen Auswuchs mit zugleich organischen wie geometrischen Motiven und ein geschütztes Eck. Ein erfreulicher Wind läßt diesen Teil des Hauses unscharf werden. Es dürfte den Architekten ein stilles Vergnügen gewesen sein, einige Fenster so zu setzen, daß besonders geschätzte Teile der Landschaft wie Bilder an der Außenwand bestimmten Orten im Haus zugeordnet werden. Das Verwerfen des aktuellen Stils aus rustikalen und phantasielosen Elementen ist eine mutige Wette, die mit einem gewissen Idealismus verbunden ist. Nun hoffen wir, daß eine solche Strömung im Pustertal anhält und daß dieses Haus ein erfolgreiches Vorbild wird. Wer weiß? Träumen wir mal, daß noch viele »schwarze Schafe« im Pustertal erfrischend bunte Häuser bauen werden...



Ma la val Pusteria non è la Stiria, qui non ci sono gli Josef Krainer (un politico illuminato che è solito parlare dei «suoi architetti») e i Wolfdieter Dreibholz, l'instancabile e nascosto funzionario di Graz promotore della libertà creativa. Non esistono esempi come il «modello Stiria» (e questo da nessuna parte in Alto Adige) che dal 1975 forma gruppi di lavoro composti da politici, funzionari e architetti con il compito di «convertire il concetto di architettura di qualità in operazioni di programmi di edilizia popolare».

Il personale politico e burocratico non condiziona e ordina «l'architettura», al contrario formula idee, media le posizioni, sviluppa programmi e conduce discussioni. Sono le regole più semplici della democrazia.

Quante «case rosse» e di diverse scuole potrebbero sorgere in val Pusteria in una tal cornice politica? Basterebbe forse che gli stessi architetti pusteresi facessero proprio il concetto di «resistenza locale» («Ognuno lotta dov'è») trasformandolo in una consuetudine della «resistenza» e creando così un clima simile a quello che Walter Benjamin descrive nel saggio «Der destruktive Charakter»: «Il carattere distruttivo non riconosce che un motto ed un'attività: far posto, sgombrare. Il suo bisogno di aria pulita e di spazi aperti è più forte di qualsiasi odio».

**WOHNHAUS »PLAIKNER« IN OBERRASEN
CASA «PLAIKNER» A RASUN**

Dora Aichner, Kurt Egger mit Wener Seidl

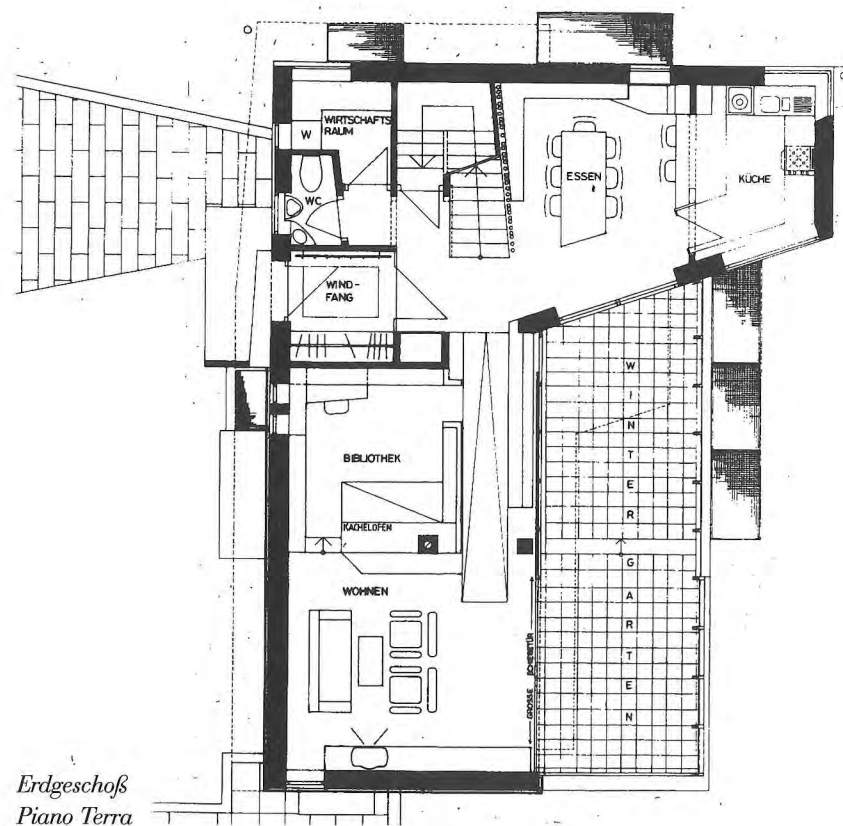
Das Grundstück liegt am äußersten Südwesteck einer neuen Bauzone in Oberrasen, mit freiem Blick über Wiesen und Felder nach Olang und auf den Kronplatz.

Das Haus ist exakt südorientiert, um die Sonne optimal aktiv und passiv zu nutzen. Ein großer zweigeschoßiger Wintergarten ist Pufferzone und zusätzlicher Wohnraum an der Südseite. Eine zweite transparente Haut trennt das Wohnzimmer im EG und den Spielgang der Kinderzimmer im OG vom Wintergarten. Durch das Öffnen einer großen Schiebetür (385/275cm), verbinden sich Wohnzimmer und Wintergarten zu einem großen Raum. Eine kleine Schiebetür stellt die Verbindung zum Esßplatz bzw. Küche her.

Das Obergeschoß trennt sich in Eltern- (Mauermassenbau) und Kinderbereich (Holzriegelbau) mit den zugehörigen Naßräumen. Jedem Kind sein Reich, mit einem Arbeitsplatz im Norden und einer Galerie im Süden, über die die Sonnenstrahlen im Winter den Raum ganz durchdringen oder im Sommer nur zart berühren.

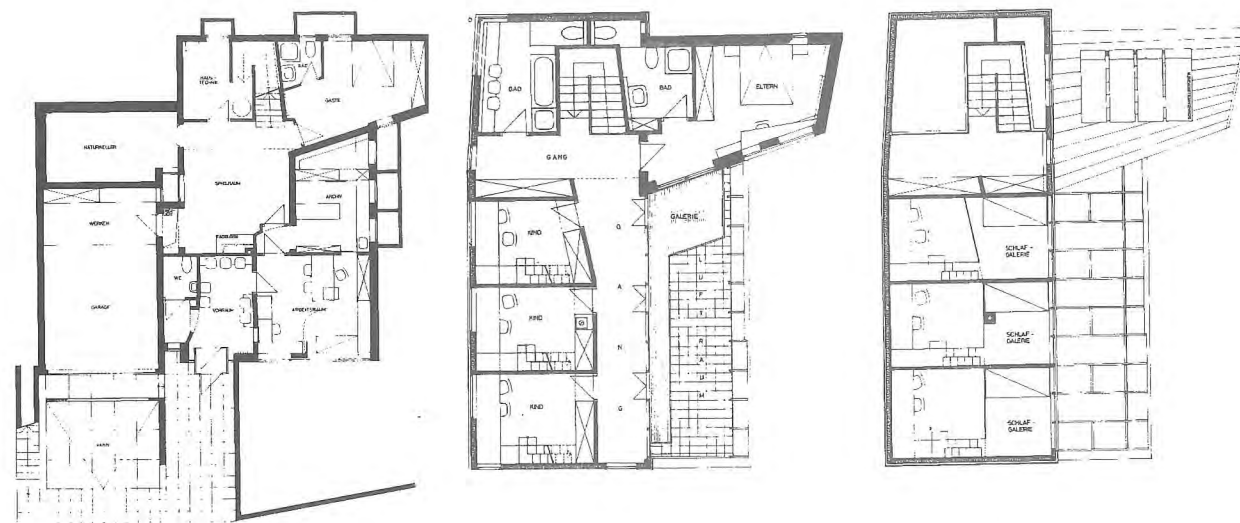
Das Elternzimmer bricht aus dem Hauptkörper aus und erhält somit Blick auf die Südfassade. Ein am Boden liegendes Fenster eröffnet dem im Bett-Liegenden den anfangs erwähnten Blick über Wiesen und Felder.

Unter anderem sind zwei Arten von Fenstern Thema dieser Architektur. Fenster, die gezielt Licht einlassen und Fenster, die gerichtete Blicke freigeben wie Bilder an der Wand.



Erdgeschoß
Piano Terra

- Auftraggeber: Hermine und Dr. Ulrich Plaikner
- Projektanten: Kurt Egger, Dora Aichner, Architekten in Zusammenarbeit mit Wener Seidl
- Statik: Dr. Ing. Stefan Brunetti
- Planungsbeginn: Ende 1991
- Baubeginn: September 1992
- Fertigstellung: Oktober 1993
- Wohnfläche: Netto 170 m² + 30m² Wintergarten
- Baukosten: 380.000 Lit./m³
- Bauweise: Beton und Ziegel im Keller
Ziegel im EG
Holzriegelbau und Ziegel im OG
- Dach: Leimholzkonstruktion
- Dacheindeckung: Rheinzink
- Wintergarten: Leimholz, Aluklemmprofile, ISO-Glas
k-Wert 3,0
- Fenster: kanadische Zeder, unbehandelt
- Türen: Buche, natur und lackiert
- Große Schiebetür: Aluminium und Glas
- Fußböden: Lärche und Fichte auf Blindboden
- Treppen: Beton mit Holzauflage (Lärche)
- Wandoberfläche: Putz, Sperrholz, Gips und Keramik
- Heizung: Gas, 2 Kachelöfen, Sonnenkollektoren für Warmwasser
- Farben: Stulpschalung: bornholmrot
Putz: hellgrau
Paneele: Birke natur, orange, enzianblau, schwarz
- Frabkonzept mit Albert Mellauner
- Photo Eugen

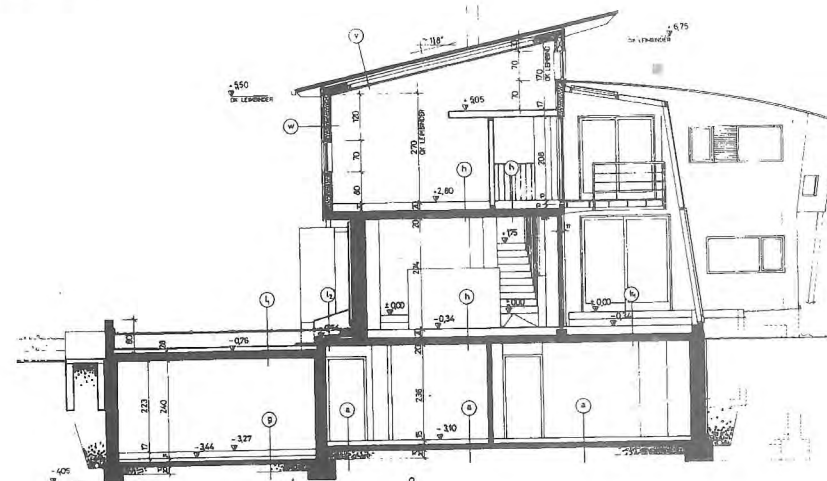


Kellergeschoß
Piano cantine

Obergeschoß
1° piano

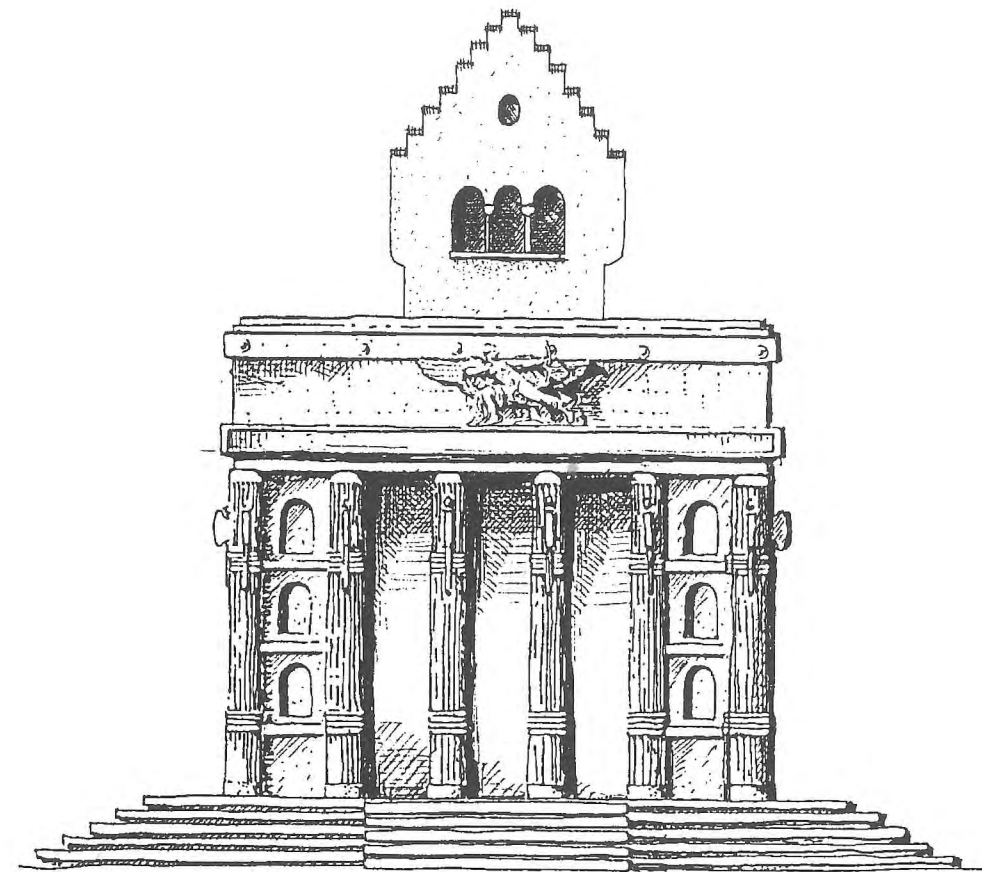
Dachgeschoß
Sottotetto

Schnitt
Sezione





MUSEUM / MONUMENTO



PSEUDO PROBLEME/I
PSEUDO ARCHITEKTUR/TURA

Claudio 94. -

Der getreue Wiederaufbau des im Jahre 1934 geschleiften Bozner Museumsturmes hat viele verwundert. Die nicht versiegende Polemik um Erhaltung, Restaurierung, Umnutzung, Entfernung des Siegesdenkmales wird uns auch weiterhin nerven. Ja, wenn man das Denkmal restauriert und den Museumsturm daraufgesetzt hätte, wären das zwei Fliegen auf einen Streich gewesen und der Blick zum Rosengarten wäre uns allen erhalten geblieben.

W. P.

Molti sono rimasti sorpresi di fronte alla ricostruzione della torre del museo di Bolzano, demolita nel 1934.

L'inarrestabile polemica intorno alla conservazione, al restauro, al reimpiego, all'abbattimento del Monumento della Vittoria continuerà a mettere a dura prova i nostri nervi.

Certo, se si fosse restaurato il monumento costruendoci sopra la torre del museo, avremmo preso due piccioni con una fava e l'incantevole vista sul Catinaccio ci sarebbe rimasta.

W. P.



Foto Studio Pedrotti



Foto Studio Pedrotti

Trovo che spesso esistano pseudo-problemi, ma che mai esistono pseudo-architetture. Nessuna attività dell'uomo è così esplicita come un'architettura: lascia sempre trasparire nel tempo lo spirito che anima chi costruisce e chi progetta.

Accade anche che architetture non magistrali diventino ugualmente nella testa della gente un riferimento, una sorta di identificazione, per avvenimenti che caratterizzano la storia di un popolo, e scavalchino quindi, in una hit parade dei significati, anche architetture magistrali. Diventano quindi importanti, diventano simbolo, come il Museo e il Monumento.

Il Monumento è un libro aperto sul modo di pensare e di costruire di un periodo storico. Si pensa spesso ad un'opera monolitica, mentre invece in esso si mescolano le anime dell'Italia dei nostri padri: l'irruenza combattiva e militare di Arturo Dazzi con la Vittoria alata che guarda verso il confine, la delicata anima cattolica di Libero Andreotti che ritrae il Cristo risorto nei modi di Piero della Francesca, la lucida progettualità speculativa di Marcello Piacentini. È una lezione vivente di storia fascista.

Il Museo è anche un libro: manifesta un'approccio alla città carico di contenuti culturali, che oggi mi pare perduto. Era il tempo in cui si costruivano teatri, scuole, ospedali, con il piacere di farlo. Manifesta anche la volontà di un riferimento culturale all'area tedesca ed esprime in questo un'aspirazione politica di quel tempo, ma la ancora a questo territorio con il lessico della tradizione rinascimentale locale.

È questo un male?

Carlo Azzolini



Foto Studio Pedrotti



Foto Studio Pedrotti

Das Museum von Bozen war nie ein gelungenes Gebäude, es ist schlecht proportioniert und ist stilistisch eine Konfusion von nicht zusammenstimmenden Elementen. Während sich die anderen Gebäude dieser Straße fast mit Ironie verkleiden und mit den Stilen der Geschichte spielen, ist das Museum trübsinnig und düster, denn es möchte ein Deutschtum beweisen. Es ist aber weder deutsch noch tirolerisch, es ist höchstens treudeutsch. Etwas später wird diese Abart des »deutschen Geistes« den Führer, hoch zu Roß, als edlen Recken im Harnisch gegen die untergehende Sonne blicken lassen.

Die Faschisten ließen dieses Gebäude vom Südtiroler Architekten Amonn »entdeutschen« und man hätte ihnen dafür dankbar sein sollen. Amonn, der ein guter Architekt war, holte aus dem Gebäude, was noch zu holen war und entfernte vor allem diesen absurden norddeutschen Turm.

Dieser absurde, kitschige und treudeutsche Turm wurde wieder aufgebaut und er wird von nun an als drohendes Mahnmal für Architektursünden und als Symbol für das Kulturniveau unserer Gemeindeväter die Silhouette von Bozen beherrschen und den Rosengarten verdecken.

Oswald Zoeggeler



*Der Abbruch des Museumsturmes — La demolizione della torre del Museo
Foto: Archiv Dr. N. Mumelter — Archivio dott. N. Mumelter*

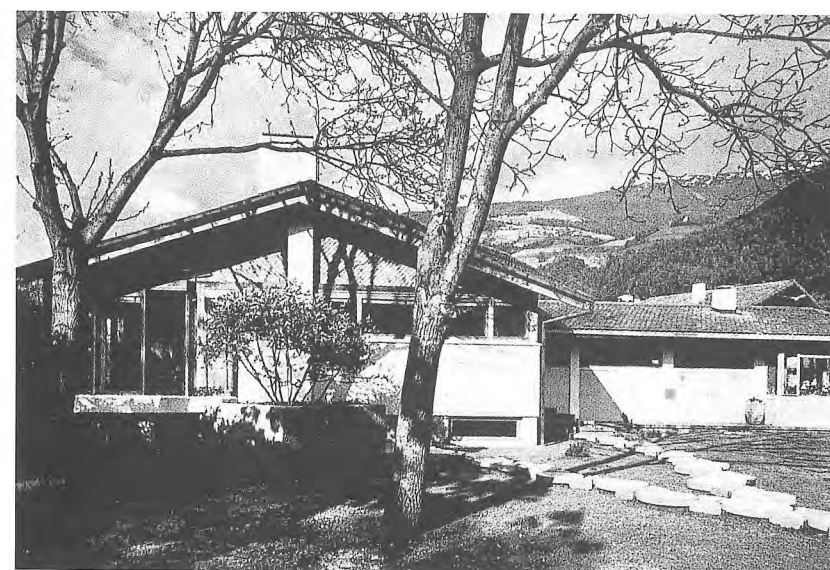
*Das Siegesdenkmal in Bozen / Il Monumento alla Vittoria a Bolzano
Ansichtskarte / Cartolina d'epoca: Johann Filibert Amonn, Bolzano*



CASA FABBRANI, BRESSANONE (1955-56)

“Per chi legge, ascolta ed osserva”

Gianni Tabarelli de Fatis



La vicenda di casa Fabbrani a Bressanone, costruita negli anni 1955-56 dall'architetto Paolo Pascolo di Udine all'interno di un vasto parco, ci offre lo spunto per riflettere sul problema della «tutela» di oggetti architettonici di epoca recente.

La villa, già recensita da Francesco Tentori su «L'architettura – cronache e storia» nel settembre 1957, è stata infatti acquistata e spogliata da tutti gli arredi interni per essere forse demolita e sostituita da volumi più interessanti dal punto di vista speculativo.

Fotoriproduzioni: B. Favaneli

Da questa relazione, da me sollecitata all'architetto Paolo Pascolo, si nota, quanto mai evidente, l'enorme importanza, anche in architettura, della committenza intelligente ed attenta.

Una piccola traccia di un'architettura quanto mai significativa, destinata purtroppo alla totale sparizione, è casa Fabbrani in Bressanone. Progettata dall'architetto Paolo Pascolo di Udine nel ormai lontano anno 1954 per il dott. Mario Fabbrani e la Signora Fellin Anna. Di ispirazione «wrightiana», sorge tutt'ora in un bellissimo parco, in una stupenda zona di Bressanone. Ormai da tempo, la casa passata in proprietà agli eredi, non interessati al mantenimento, è stata da poco venduta. A ciò seguirà tra non molto la totale demolizione con un conseguente sfruttamento condominiale. Una piccola ma interessante «storia» viene così cancellata e dispersa. Peccato!

Si evidenzia in questa opera, oltre che all'intervento progettuale attento e delicato, l'enorme importanza della committenza; fase questa di notevole incisione nella totale realizzazione, in modo determinante. In particolare la Signora Anna, donna di grande cultura e sensibilità, aveva instaurato con il progettista un rapporto ottimale al punto di divenire poi una profonda amicizia.

Opera di notevole impatto che meriterebbe sicuramente di venir tutelata, ma come? Nata nell'anno 1956 ed il professionista “vivo e vegeto”. Condizioni queste che escludono dalla possibilità di tutela che enunciano “... l'opera deve avere almeno 50 anni ed il progettista, deceduto”. Totale follia.

CASA FABBRANI – BRESSANONE (1955-56)

Arch. Paolo Pascolo, Udine

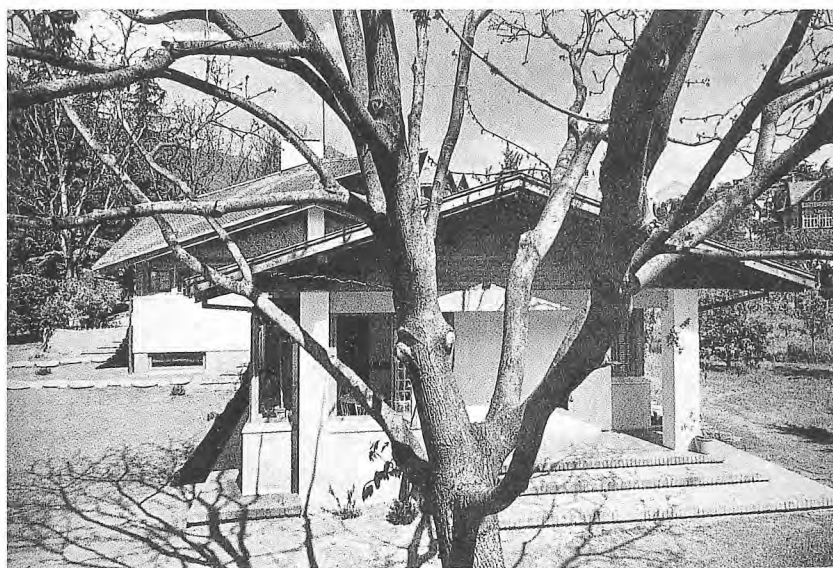
La villa sorge all'angolo fra la Palmschoß-Straße e la Schießstandgasse, presso la confluenza fra l'Isarco e la Rienza, in un parco della superficie di circa 1900 m² risultante dal frazionamento di un lotto di superficie pressoché doppia che confinava con la « Villa Sabiona », caratteristico e prestigioso fabbricato di architettura tirolese.

L'impostazione progettuale consiste in un corpo giorno a forma quadrata di circa m 12 x 12, alla quale si affianca un'appendice ad andamento lineare per la zona notte. La zona giorno, contornata da un'ampia terrazza d'angolo sul parco, comprende un vasto soggiorno con zona camino centrale, la cucina e locali di servizio. Una scala retrattile azionabile meccanicamente a mo' di ponte levatoio collega il corridoio fra il soggiorno e la zona servizi con un mezzanino-studio ricavato nella parte centrale del quadrato ed aggettante su tre lati dalla struttura del camino, che sfrutta in altezza la pendenza del tetto.

La struttura del corpo giorno poggia su quattro pilastri posti al centro di ciascun lato del quadrato, sui quali poggiano quattro capriate in legno bilanciate al centro. Il colmo del tetto quadrato poggia su di un elemento centrale di notevole dimensione che alloggia un caminetto al piano terreno ed uno al piano del mezzanino.

La zona notte ha una camera padronale con guardaroba e bagno ed una camera ospiti con servizi; in entrambi i locali è stato ricavato un caminetto d'angolo. Il corpo notte termina alla sua estremità con una veranda-serra. Le murature esterne sono trattate con intonaco graffiato bianco. Le strutture orizzontali sono in legno; quella del tetto soggiorno con travi alveolari. Tutti i serramenti e gli arredi fissi sono in pitch-pine; i pavimenti della zona giorno in parchetti a sezione sottile con alternanza di essenze di rovere e di mogano.

I lavori sono stati iniziati nell'estate 1955 e terminati entro il 1956. Nel 1975 è stata eseguita una variante dell'angolo cucina e servizi, mediante un ampliamento a sbalzo della struttura dell'angolo relativo del fabbricato.



QUALCHE RICORDO PERSONALE

Paolo Pascolo

Nell'estate del 1954 un mio carissimo collega e compagno di studi all'università di Roma, l'architetto Corrado Cornelli, che era amico di famiglia della signorina Anna Fellin di Bressanone, mi chiede se – avendo egli ricevuto un prestigioso incarico professionale nell'allora Congo Belga (ora Zaire) – potevo subentrare a lui nella progettazione di una villa a Bressanone, per la quale aveva fino a quel momento eseguito soltanto qualche schizzo. Presi i contatti con la signorina Anna, persona di cultura e grande sensibilità e con l'allora di lei fidanzato dott. Mario Fabbrani, medico cardiologo e poi primario dell'Ospedale di Bressanone.

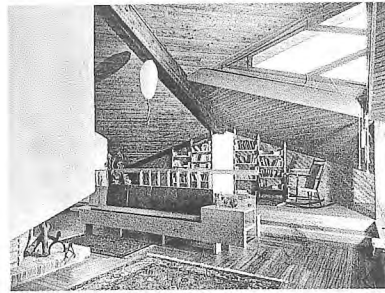
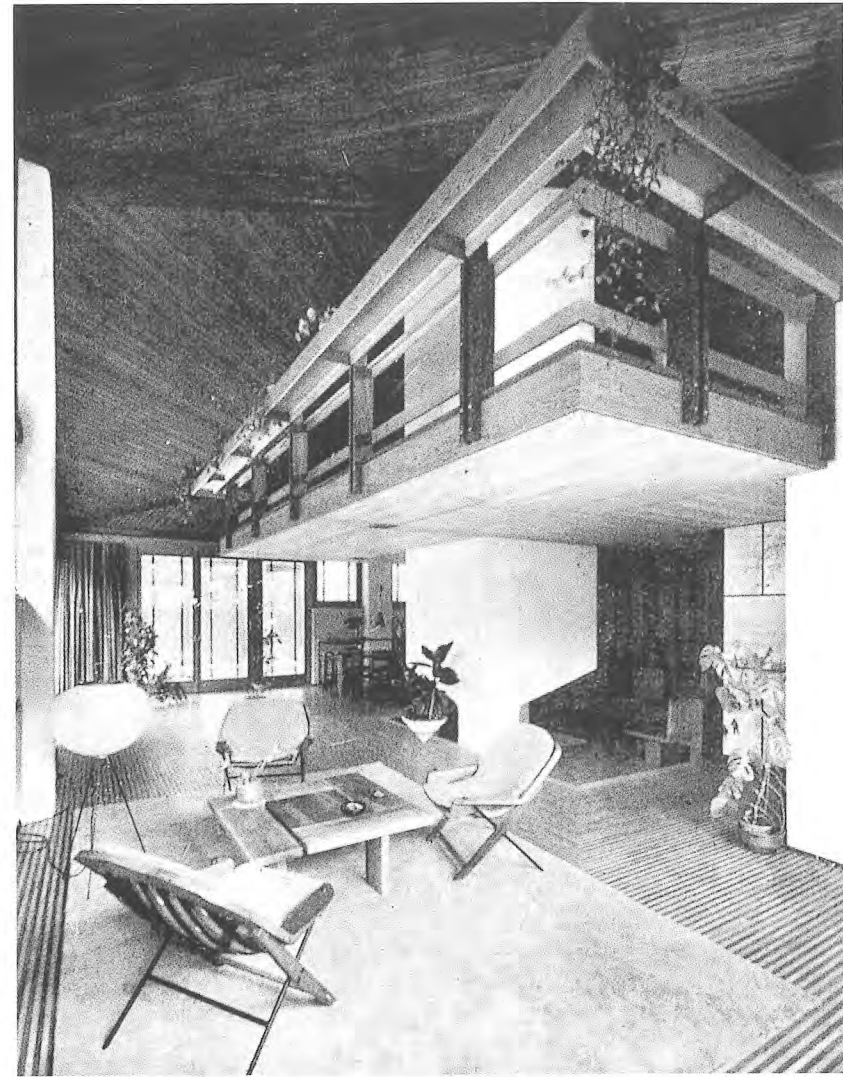
Abbiamo avuto fin dall'inizio un rapporto meraviglioso: la signora col suo fiuto e buon gusto ed il Mario Fabbrani con la sua burbera bonomia veneziana mista a caustiche osservazioni (nel frattempo Anna e Mario si erano sposati). Ricordo che quando presentai il primo progetto, unitamente ad un modellino in scala 1:50 da me personalmente costruito con balsa e cartone, il dottore rimase letteralmente sconcertato, mentre il padre Augusto Fabbrani, che veniva saltuariamente a trovare il figlio Mario, mi guardava incuriosito, come fossi un marziano.

Il tutto, nei numerosissimi incontri, si svolgeva in un'atmosfera di grandissima cordialità, mista ad una tensione ideale che era accentuata dalla presenza di Anna, bravissima ceramista, per la quale si finì per adibire a laboratorio-atelier una parte dello scantinato con tanto di forno per le ceramiche (incidentalmente ricordo che la relativa realizzazione comportò, oltre alla rilevante spesa per il forno elettrico (30 kw!), la costruzione di un'apposita cabina elettrica di trasformazione). «Però», mi disse un giorno Mario Fabbrani, «d'ora in poi i posacenere ce li facciamo in casa!»

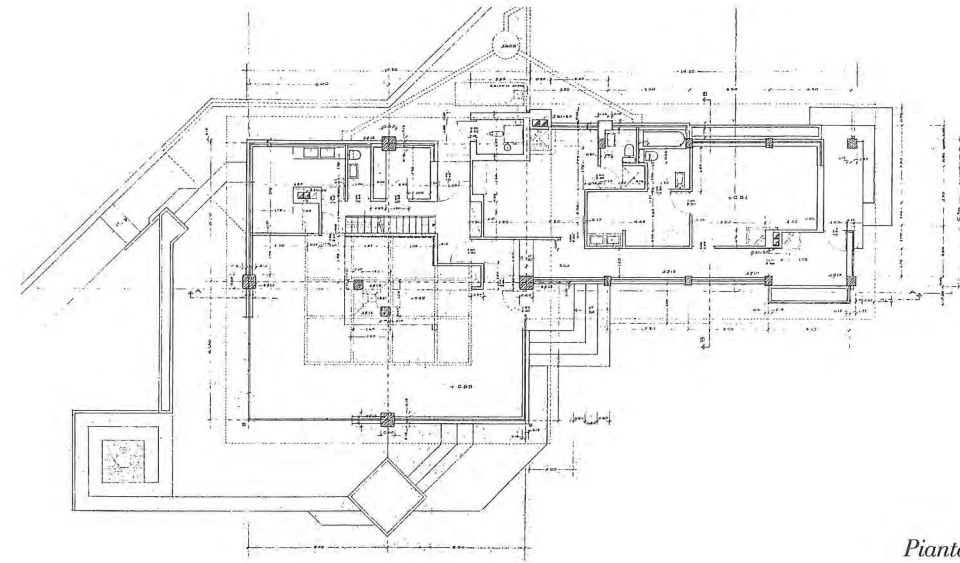
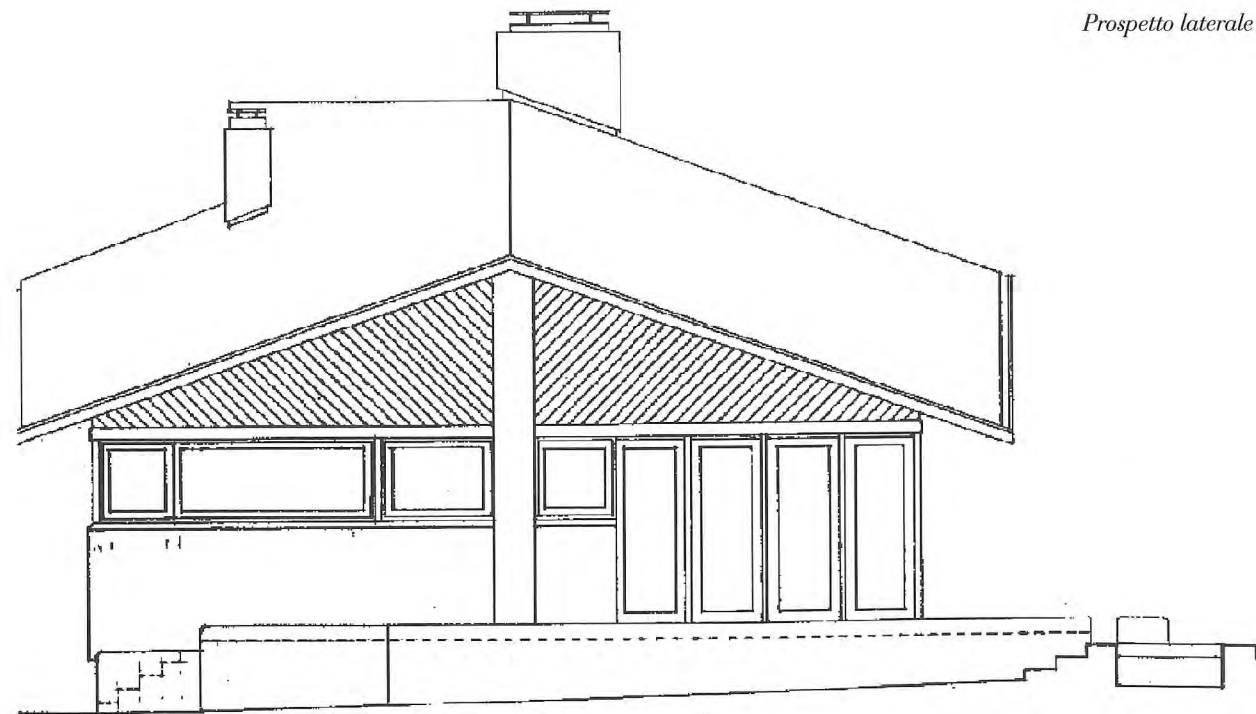
Nel frattempo il rapporto con Mario ed Anna era diventato una vera profonda amicizia, tanto che lo scetticismo iniziale di Mario si trasformò, alla fine, quasi in una infatuazione per la «sua» casa, sì da farne «cartoline natalizie» per gli amici.

Ora entrambi non ci sono più e li rimpiango come amici insostituibili e compagni di un'esperienza irripetibile.

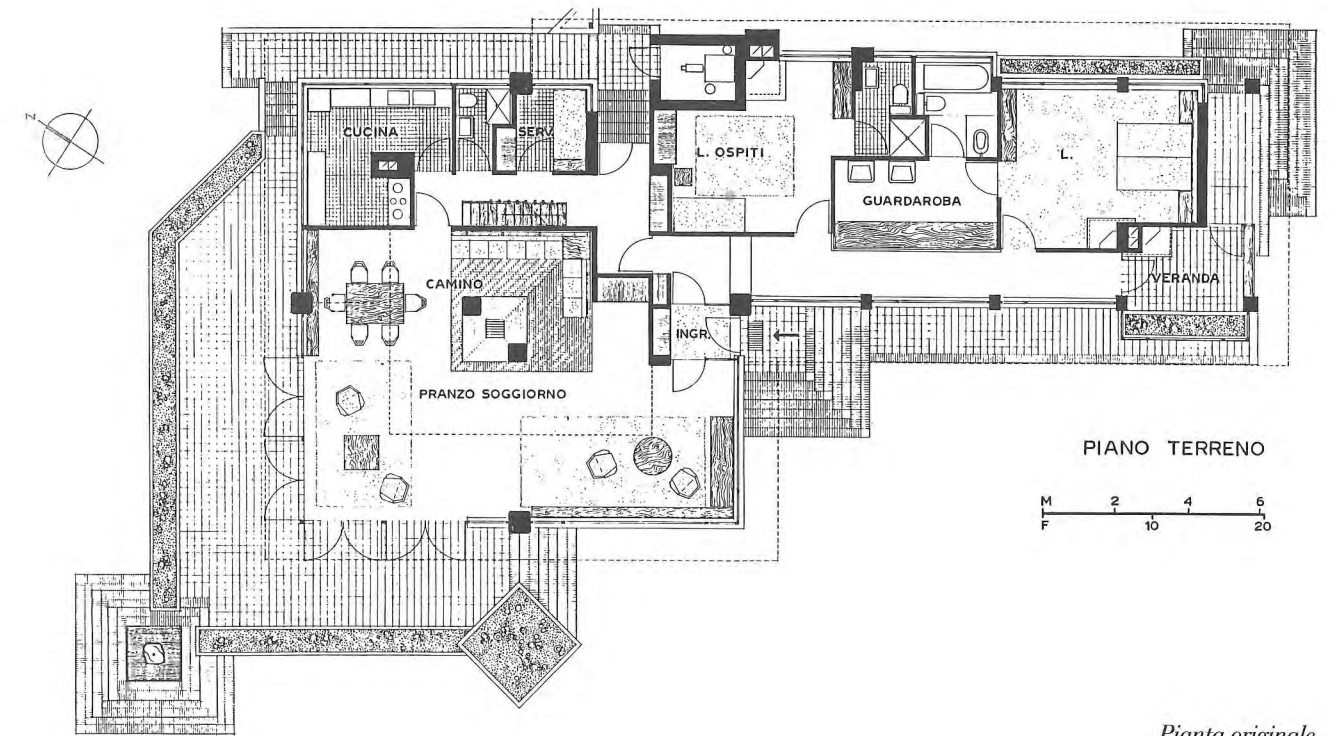




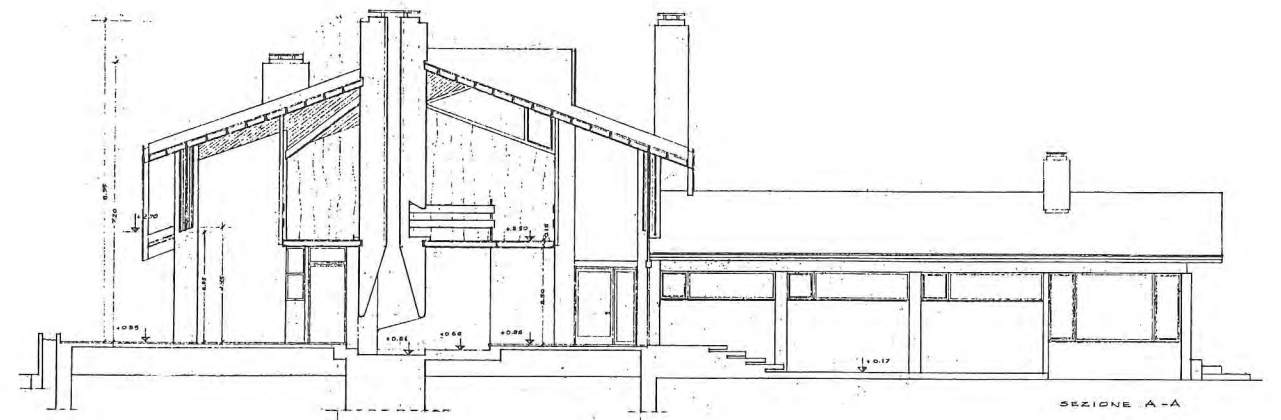
Prospetto laterale



Pianta



Pianta originale



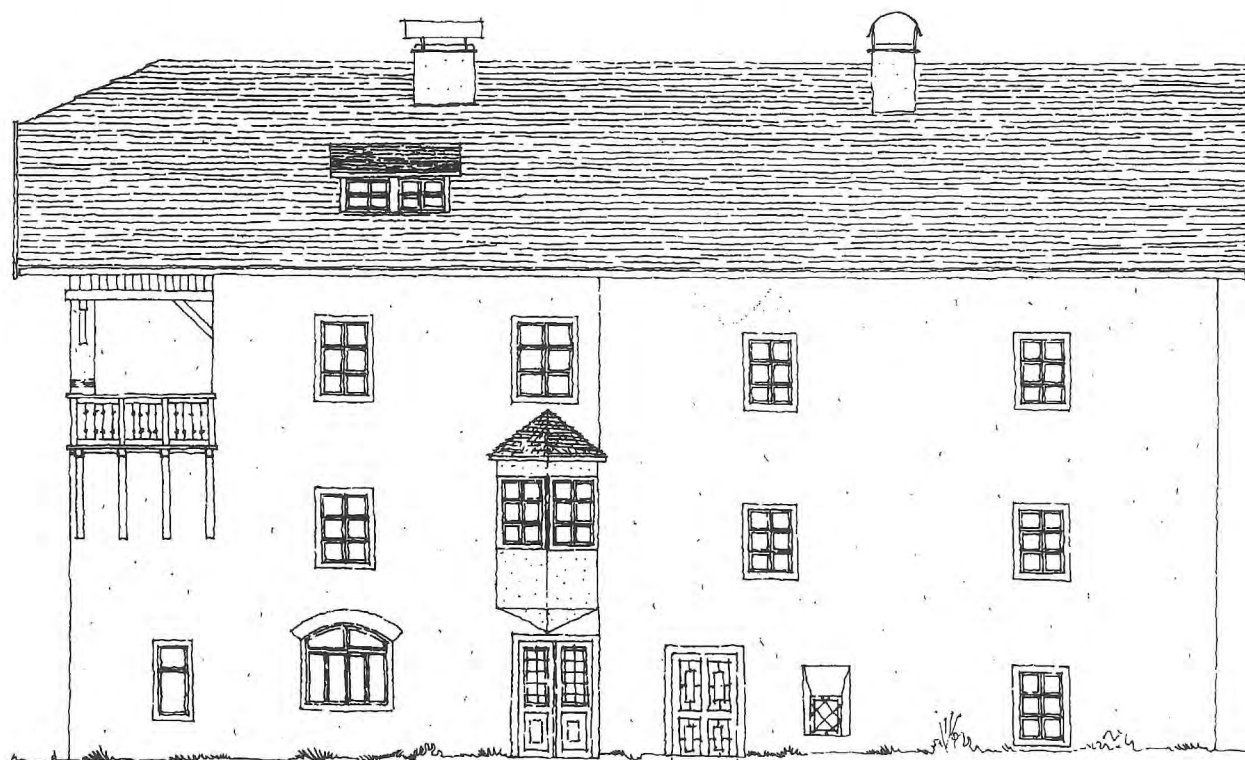
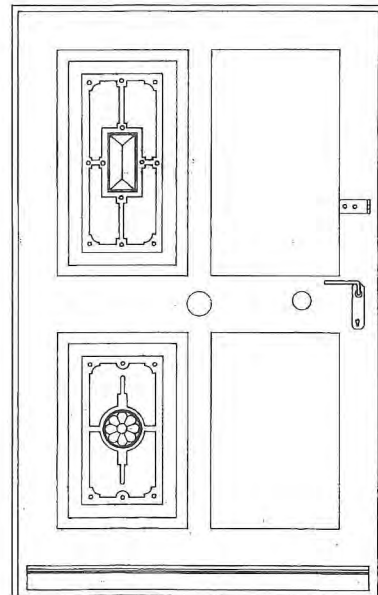
DENKMALSCHUTZ GMBH
Gedanken mit beschränkter Hoffnung
Bernhard Lösch

Die Diskussion und die Überlegungen, die zur Zeit um den Denkmalschutz kursieren, sind konträr und unübersichtlich. Zu viele Spezialgebiete beinhaltet diese Problematik: Denkmäler gibt's von Natur und von Menschenhand. Und die von Menschenhand sind wiederum unterteilbar in die verschiedenen Ausdrucksformen menschlichen Schaffens.

Aber es ist nicht dieser Bereich, der zu Überlegungen anregen sollte, sondern der Umgang mit historischer Bausubstanz.

Jede Epoche (zumindest seit dem 19. Jhd.) hat »ihren« Umgang mit solchen Sachen produziert und immer in der Überzeugung, dem Denkmal am gerechtesten zu werden und die Substanz am besten für die nächsten Generationen zu wahren. Ein irrer, typisch europäischer Trugschluß, wo meistens ganz mittelbare primäre Interessen den Ausschlag zu einer Restaurierung und/oder Ausgrabung (Schliemanns Troja usw.) gegeben haben.

Wir dürfen uns nichts vormachen; jeder Umgang mit historischer Bausubstanz ist (so klein der Eingriff auch sein mag) einerseits eine Anpassung eines bestehenden Baukörpers an zeitgemäße Anforderungen mit allen seinen praktischen, wirtschaftlichen und formalen Implikationen, andererseits ist es eine Interpretation (im weitesten Sinne). Es ist wie eine Partitur ohne



Anweisungen für die Musiker bzw. Dirigenten. Es bleibt dem Dirigenten überlassen, welche Schlüsse er aus seiner historischen Kenntnis (meistens fehlt sie) der technischen Überlieferung, als auch aus der formalen und typologischen Kenntnis zieht und was er in eine neue Realität umsetzt.

Und hier wird's brenzlig: meistens fehlte (und fehlt z. T.) den Architekten die notwendige historische Kultur (bedingt auch durch Hochschulstudien, die den Internationalismus und jeder Generation den eigenen Stil garantiert haben). Ein Miteinbinden von Historikern und Archäologen in eine Restaurierung ist bei den Architekten verpönt (auch weil die meisten von Gottes Gnaden Architekten sind und nicht weil sie es gelernt haben) und stellt in unserem Lande die Ausnahme dar.

Der Alltag ist recht einfach, das geht dann von der Sapdecke zum »historischen« Röfix und zu Plastikfenstern und -türen, original Tiroler Cotto etc. Dabei kommt in unserem Lande – und nicht nur in unserem – sehr oft die Preßlufthammer- und Betondeckenmentalität zum tragen. Von der Materialwahl ganz zu schweigen, welche meistens aus der Angebotspalette der Industrieprodukte zusammengewählt wird. So wird eine sogenannte Restaurierung ein Industrieprodukt mit historischem Touch.

Was noch dazukommt, das ist die geringe Kenntnis der handwerklichen Berufe um den Umgang mit alten Techniken und Materialien (ausgenommen Holz), was wohlweislich dem Bajuwaren- und Alpenlook zum Opfer gefallen ist. Es tut sich wenig in diese Richtung.

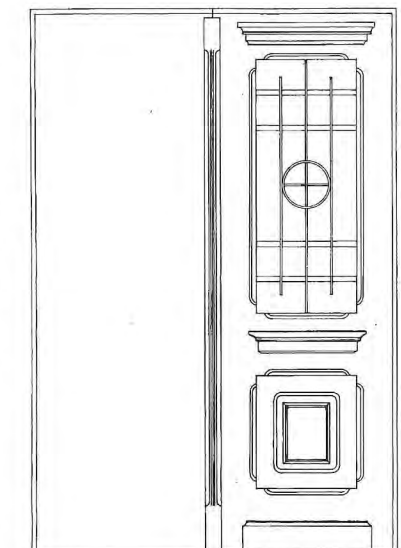
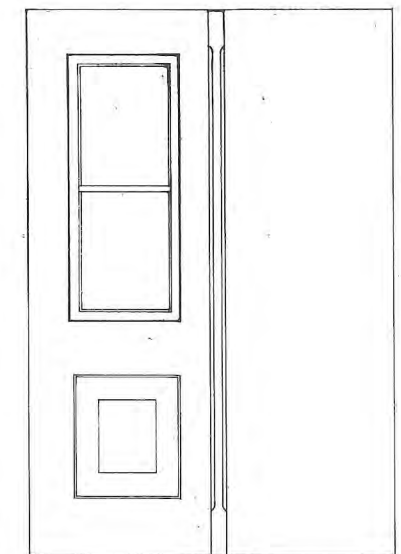
In unserem Lande ist sehr viel für die Erhaltung von Trachten getan worden, deren kulturellen Stellenwert ich keineswegs schmälern will, aber die offizielle Kulturpolitik hat es bisher versäumt, eine Kultur des Restaurierens und Erhaltens von gebautem Volumen in den Köpfen unserer Menschen zu verankern. Denkmalschutz wird bei uns noch zum großen Teil als lästig empfunden, keineswegs als kulturelle Bereicherung.

Bei uns wird sogar »demokratisch« abgestimmt, ob ein denkmalgeschütztes Gebäude abgebrochen wird oder nicht (Gufidaun). So etwas ist eigentlich nur in einem Rahmen möglich, in dem kein Respekt vor Geschichte herrscht. Solche Diskussionen gibt es in ganz Europa schon lange nicht mehr.

Eine große Gefahr sehe ich auch in der Musealisierung von historischen Gebäuden. Das ist sehr gefährlich, weil dadurch Geschichtsbewußtsein musealisiert wird und nicht Teil unseres Alltags wird und bleibt. Die Musealisierung birgt noch ein weiteres Übel: sie ist »nur« Ausdruck vergangenen Geschichts- und Kulturbewußtseins und somit zeitlich abgegrenzt, aber nicht dazu geeignet, Kulturbestandteil unseres Alltags zu sein.

Eine weitere Problematik ist die wirtschaftliche: Ein historischer Container, der musealisiert wird, hat kaum seine wirtschaftliche Eigenständigkeit und ist von Subventionen abhängig, die in gramen Wirtschaftssituationen leicht abhanden kommen können, und deshalb ist der Container wieder dem Verfall preisgegeben.

Es gibt in unserem Lande kein Bemühen, wie anderswo in Europa, historisch Gewachsenes als Gegebenes zu würdigen und damit so umzugehen, daß die historische Substanz zur Geltung kommt, als Teil unseres Alltages, unserer Kultur, unseres historischen Bewußt-Seins, unseres Selbstverständnisses. Es muß »gerichtet« werden der alte Plunder, meistens wird er aber »hingeworfen«.



Wieviel ist an unserer bäuerlichen Kultur, welche mit minimalen Mitteln gearbeitet hat und die Ressourcen optimal eingesetzt hat, dem sogenannten Fortschritt (welcher allzuoft antithetisch zur Geschichte steht) zum Opfer gefallen? Der sprachliche Aderlaß ist nicht mehr gut zu machen. Wieviele Ausdrücke sind mitsamt ihrem Gerät oder Ding verschwunden? Gebautes sieht man, wenn es verschwindet, Sprache nicht. Vor allem die gesprochene.

Ein Problem stellt noch die Umgangsweise mit historischen Containern auch in planerischer Hinsicht dar. Allzuoft werden Pläne im Maßstab von 1:100 jeder zu befindenden Instanz vorgelegt. In diesem Maßstab sieht man nur das, was man grafisch darstellen will. Mit Erfassen eines Gebäudes hat das nichts zu tun. Es wird meistens auch nicht einmal der Bestand und die Veränderung auf getrennten Grundrissen dargestellt. Ein Plan genügt, der Kultur wird ja schließlich und endlich auch Rechnung getragen. Gebäude-Screening ist bei uns noch ein totes Wort. Wobei es gerade unserer Generation möglich ist, weil sie so viele technische Hilfsmittel hat, genaueste Analysen von historischer Bausubstanz anzufertigen und zu dokumentieren, bevor sie verändert wird. Eine systematische fotografische Dokumentation ist die Ausnahme, jedoch müßte sie die Regel sein. Von historischen Strukturanalysen, Maueranalysen, Materialanalysen sind wird meilenweit entfernt. Man hat so den Eindruck, daß wohl wieder die Quantität vor der Qualität zählt.

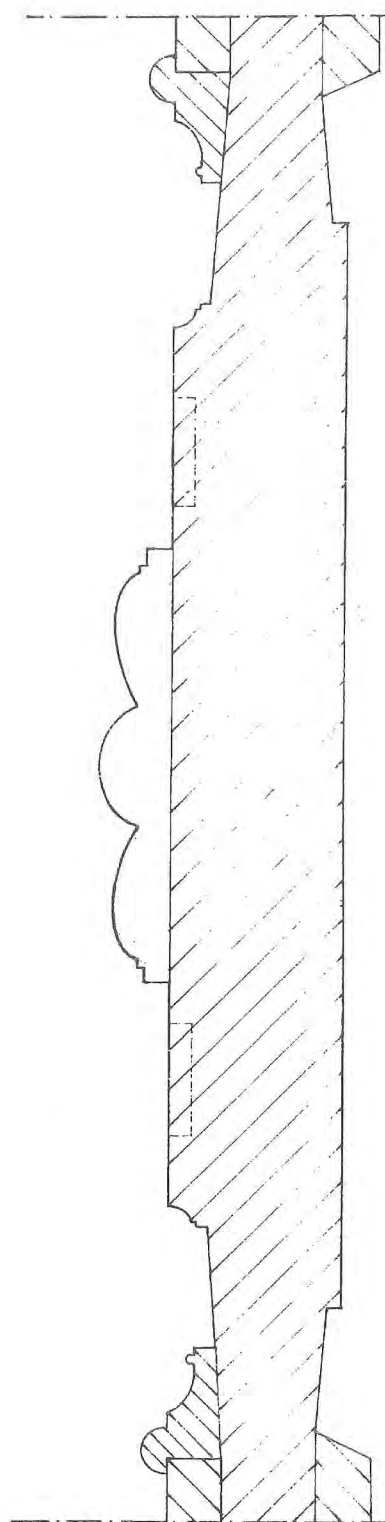
Ich glaube, gerade diese Aufgabe der Dokumentation ist wichtig, weil wir den nächsten Generationen zumindest einen Status quo weitergeben könnten und nicht »nur« den veränderten Zustand. Die Möglichkeit, einen »vorangegangenen« Zustand im Dokument zu hinterlassen, ist noch keineswegs Teil unserer planerischen Vorgangsweise.

Die nächsten Generationen werden über unsere Eingriffe und unseren Umgang mit historischer Bausubstanz genau so streng urteilen, wie wir mit unseren Vorgängern; wir hätten aber die Gelegenheit eine ganz einfache Operation zu machen: So haben wir das Gebäude vorgefunden (mit Dokumentation belegt) und so haben wir es verändert. Eine Rekonstruktion vorgefundenen Zustandes sollte zumindest in der Theorie möglich sein. Das geht aber nur, wenn die notwendigen Informationen vorhanden sind. Weiters wird während der einzelnen Bauphasen sehr wenig, oder überhaupt nicht dokumentiert. Aber gerade wenn verschiedene Eingriffe gemacht wurden, wo frühere Strukturen freigelegt wurden, wäre es interessant, Dokumente anzulegen, welche auch unser »manchmaliges« Abweichen von Geplantem verständlicher machen.

Eine Arbeitsweise, die in anderen Teilen Europas schon zum Alltag gehört. Die Archäologen exerzieren es uns mancherorts schon vor.

Eine Anregung für unseren Landeskonservator.

Ende Teil 1



TESTO UNICO O UNICO TESTO DELLE LEGGI URBANISTICHE DELLA PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO

Claudio Polo

1. Il nuovo testo unico

Con Decreto del Pres. G.P. N° 38 del 26. 10. 93 appare finalmente un Testo Unico delle leggi in materia di Urbanistica per la Provincia.

Si tratta di un riordino per argomenti della legislazione fino ad ora dispersa in varie leggi accumulate dal '70 ad oggi, organizzata per una consultazione più rapida con la specificazione di diversa colorazione per argomento principale e con un'appendice finale che riporta i vari articoli alla legislazione originale.

Era una promessa dell'Assessore Dr. Alois Kofler fin dal giorno del suo insediamento e, dobbiamo dargliene atto, è stato uno dei risultati sicuramente positivi della sua gestione e della collaborazione fattiva dell'Assessorato all'Urbanistica nel suo complesso. Il Testo Unico è attualmente disponibile presso l'Assessorato all'Urbanistica in via C. Battisti 21 a Bolzano.

Mentre nel frattempo il Dr. Kofler è stato riconfermato alla guida dell'Assessorato, ci preme avviare un dibattito sui contenuti della legislazione attuale per vedere se non convenga attrezzarsi rapidamente di un testo diverso. Sembra un controsenso, me ne rendo conto, plaudire al nuovo Testo Unico e proporre nel contempo un Testo Unico nuovo.

Mi si consentano però alcune, anche se frammentarie, argomentazioni a sostegno di una così inopportuna e sconvolgente ipotesi.

Risparmiamo per il momento ai lettori una più puntuale e circostanziata rivisitazione storico-critica delle vicende urbanistiche degli ultimi 25 anni in Sudtirolo utile per comprendere nel dettaglio il fenomeno di obsolescenza degli strumenti legislativi attuali (essa sarebbe sicuramente opportuna e necessaria ma al momento la diamo per scontata per brevità ed urgenza).

2. Invecchiamento degli strumenti

Il "Piano Urbanistico Comunale", ideato come superamento della dicotomia tra "Piano Regolatore Generale" e "Programma di Fabbricazione" di "statale" memoria, è diventato una macchina complicatissima che ha il difetto ormai chiaro a tutti di non funzionare per le realtà comunali dei centri maggiori della Provincia.

A parte Bolzano, per il cui piano si lavora da ormai 5 anni, neanche Merano, Bressanone né Brunico comportano soluzioni più rapide. Per tali centri la prassi è stata recentemente la "conferma" del vecchio Piano e l'abuso delle

“varianti in corso d’opera” (tanto esecrate nel mondo dell’edilizia), pena l’avvio di procedure rielaborative senza certa conclusione.

Il Piano Urbanistico Comunale, come attualmente configurato legislativamente, si adatta al Comune medio-piccolo della Provincia mentre appare troppo laborioso e dettagliato per i comuni principali che non riescono a concludere le procedure in tempi accettabili e abbandonano così la pretesa di “ridisegnare la città” optando per varianti di rincorsa alle “urgenze” socio-economiche del momento.

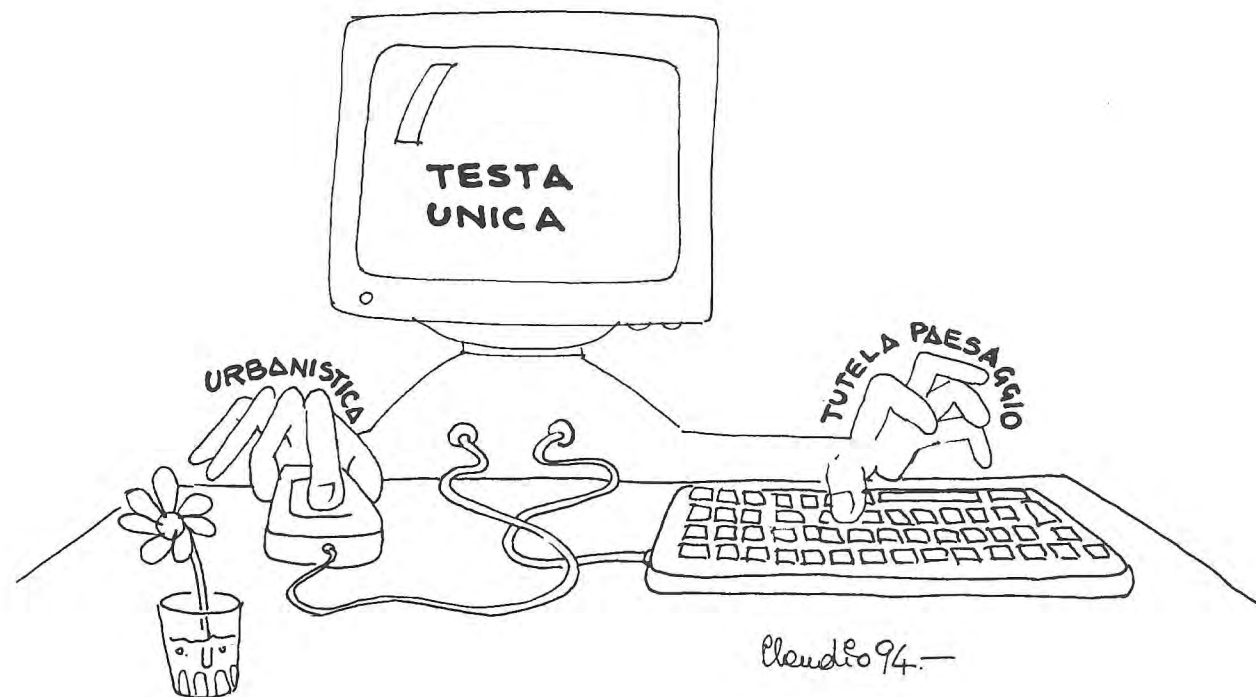
Ma proprio i grandi centri invece necessitano più frequentemente di rivedere il proprio assetto urbanistico fondamentale, perché è propria della concentrazione umana ed economica la spinta ai più rapidi cambiamenti.

Ricordiamo ad esempio la ormai famosa vicenda dei “fazzoletti” di Bolzano, ritagli nella zonizzazione esistente da destinare urgentemente a Zone di Espansione per rispondere ad un ormai cronico fabbisogno arretrato di aree edilizie residenziali. Senza infilarci nel tunnel della rielaborazione del P.U.C. (peraltro già avviata) la Giunta Provinciale stessa favorì una “Variante non sostanziale” per inserire 4 ettari di aree edilizie, diventati alla fine quasi 9, e ciò con la convinzione, peraltro assai discutibile, di non intaccare la sostanza del P.U.C.

Ricordiamo la vicenda della “variante” alla SS 12 del Brennero, proposta in un senso nella rielaborazione del P.U.C. ancora in itinere e inserita in senso totalmente diverso con modifica al P.U.C. dalla Giunta Provinciale.

Un simile operare non dimostra sensibilità sufficiente per la pianificazione urbanistica ma si qualifica come una congerie di interventi pesanti e significativi senza adeguato coordinamento con le necessità del “disegno urbano” nel suo complesso.

Importante è quindi inserire per i Comuni maggiori uno strumento nuovo assai più rapido nella gestazione e che serva a definire le linee strategiche



fondamentali dello sviluppo urbano (Invarianti di natura Paesaggistico-Ambientale, Interventi Pubblici Strategici, Il Sistema della Mobilità Principale, le Diretrici dello Sviluppo Residenziale) mentre tutto il resto può essere demandato a singole operazioni di aggiornamento (tramite variante) al Piano Urbanistico e attraverso la strumentazione attuativa.

Appare opportuno al riguardo un attento confronto con la strumentazione urbanistica di altri paesi europei: “Flächenwidmungsplan” tedesco, “Master plan” inglese, e “Schema Directeur” francese; dove un’analoga problematica ha già da tempo trovato interessanti proposte risolutorie.

Questa indicazione non tende a sminuire il valore del P.U.C. ma al contrario lo definisce come sommatoria di un “Master Plan” (riaggiornato periodicamente secondo scadenze del momento forte del riassetto urbanistico) e una serie di strumentazioni urbanistiche e di zonizzazione tradizionale (il P.U.C.) rivisitabili periodicamente secondo l’evolversi della legislazione o degli interessi socio-economici emergenti.

Il P.U.C. è solo un esempio, ma anche altri strumenti come il “Piano di Attuazione” e la sua deregulation attuativa andrebbero ricontrollati e ridefiniti.

3. Testo unico e regolamenti

Il testo unico, la legge urbanistica, dovrebbe contenere soltanto gli aspetti permanenti della pianificazione, demandando quelli contingenti a un coordinato insieme di regolamenti, approvati per decreto e aggiornati periodicamente secondo direttive politiche di interpretazione e/o specificazione diversa dei “criteri, prescrizioni, eccezioni” ecc.

Il glorioso Art. 42 del vecchio Testo Unico, stravolto e modificato varie volte ed oggi riconfermato come Art.95 (Verde Agricolo) resterà sempre illeggibile se subirà ogni anno svariate modifiche e integrazioni.

Converrebbe avere definiti i principi fondamentali nella legge ed avere un testo unificato dei regolamenti aggiornato periodicamente secondo le contingenti modifiche ed integrazioni.

Si creerebbe così una occasione per pubblicazioni annuali specialistiche di settore che unitamente al Testo Unico legislativo offrirebbero un supporto disciplinare fondamentale ad un’allargamento della informazione e ad un corretto uso della normativa in fase progettuale controllabile in sede comunale senza bisogno di estenuanti pratiche burocratiche amministrative centralizzate.

4. Testo unico e altri testi

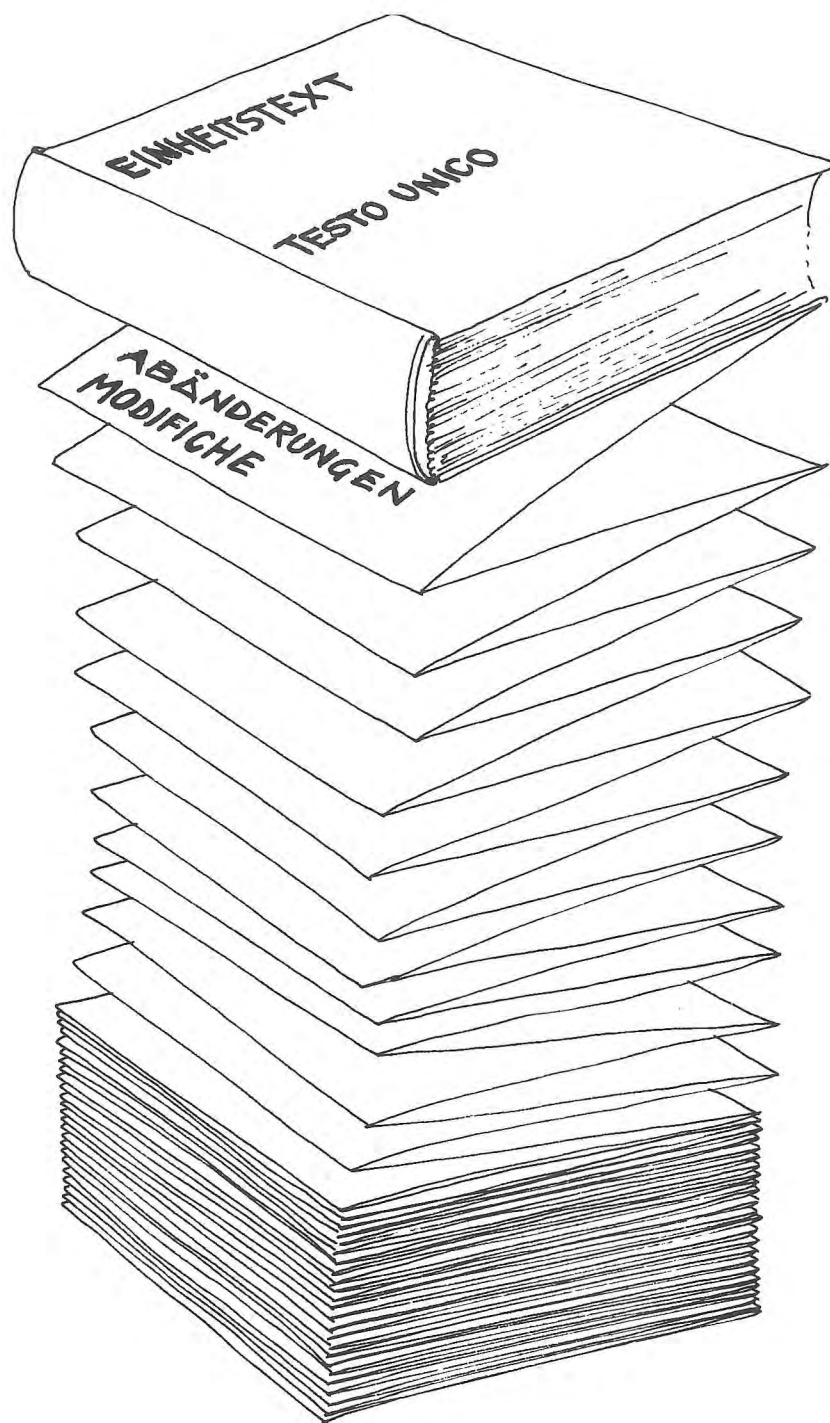
Rimanendo nel “verde agricolo” chi tra i colleghi non conosce il labirinto di altre mille disposizioni che più o meno direttamente richiedono una conoscenza approfondita della legge sui masi chiusi, della legge sui pubblici esercizi, della legge cimiteriale, della legge sui rifugi, ecc ?

Forse sarà un’utopia, ma sarebbe interessante verificare la possibilità di coordinare in un Testo Unico l’intera materia dei principi urbanistici fondamentali, concedendo agli “altri” (assessorati ed enti vari) di operare urbanisticamente esclusivamente nell’ambito dei regolamenti incrociati.

5. Dulcis in fundo

Finita l'emergenza della separazione etnica tra Urbanistica e Tutela delle risorse naturali (ivi compreso il paesaggio) e verificata la centralità della tutela sui futuri scenari di progettazione urbanistica, non sarebbe bene riunificare legislazione e assessorati?

Non vuol essere questo un sasso gettato per dispetto, destinato a non essere degno di alcuna considerazione, ma una proposta di dibattito anche tra i colleghi per un fattivo contributo all'innovazione disciplinare.



ZUM ARCHITEKTURFÜHRER
«SÜDTIROL – 1900 BIS HEUTE»

Gerhard Mumelter

Führer haben immer etwas Problematisches an sich. Oft weisen sie Touristen auf Orte hin, die man lieber den Einheimischen vorbehalten wissen möchte. Ihre Auswahlkriterien sind oft undurchschaubar, die gebotene Kürze und Verallgemeinerung läßt oft die gewünschte Ausführlichkeit vermissen.

Auch der im Rætia-Verlag erschienene Führer durch Südtirols Architektur von 1900 bis heute ist von derartigen Zwängen nicht frei, zumal die Berufskammer der Architekten als Herausgeber zeichnet. Zeno Abram, Arno Gamper, Kurt Kurz und Josef Putzer als Redakteure und Wolfgang Piller als Koordinator des Bandes konnten bei der Gestaltung des Führers nicht beliebig vorgehen, wollten sie nicht den Aufstand zahlreicher Kollegen riskieren, die die Auswahl der Projekte mit Argusaugen überprüften! Man weiß, die Konkurrenz unter Architekten ist hart und Verstöße gegen die Eitelkeit jener, die sich und ihr Werk für absolut wesentlich halten, können in der Provinz nachhaltige Folgen haben.

In diesem vorgegeben Rahmen ist der vorliegende Führer ein sicher geglücktes Werk, hinter dem viel Arbeit steckt. Er ist vor allem – und das trifft nur auf wenige Führer zu – für Einheimische und für Urlaubsgäste gleichermaßen interessant. Die Einführung von Zeno Abram schildert die Entwicklung der letzten Jahrzehnte anschaulich, sachlich und informativ. Das Vorwort zur italienischen Ausgabe hat Silvano Bassetti geschrieben. Eine Gegenüberstellung beider Texte zeigt deutliche Unterschiede in der kulturellen Auffassung und in den Schwerpunkten und ist ein beredtes Beispiel für die Dialektik der zwei Sprachgruppen, durchaus aufschlußreich für die unterschiedliche Form sich zum selben Thema zu äußern.

An Übersichtlichkeit fehlt es dem Führer nicht, um die Qualität der Reproduktionen hat sich der Verlag kaum bemüht. Die Texte sind kurz gehalten, jeder erwähnte Bau ist mit einem Grundriß versehen. Für Architekten mag das unabdingbar sein, für den Laien wäre ein Foto mehr in manchen Fällen sicher aufschlußreicher. Das Buch zwingt jedenfalls zur Auseinandersetzung mit Bauten, an denen man bisher eher achtlos vorübergegangen ist und deren Erwähnung im Führer man mit einem gewissen Erstaunen zur Kenntnis nimmt: Bauten, die man in die Kategorie "anonyme Kästen" eingeordnet hatte. Die architektonischen Vorzüge des Eurotels in Meran etwa, des Hotels Alpi in Bozen, des ersten Bozner "Hochhauses" am Sernesiplatz oder des SIP-Gebäudes in der Italienallee sind mir bisher verborgen geblieben und es ist fraglich, ob der Führer mich in allem umzustimmen vermag. Aber er hat sein Ziel schon erreicht, wenn der Leser vieles mit anderen Augen sieht als vorher und den Blick mit einigem Interesse auf Fassaden richtet, die ihm bisher unbedeutend erschienen.

Dann hat sich die mühsame Kleinarbeit der Redaktion, die 300 bebilderte Objektbeschreibungen zusammengetragen hat, durchaus gelohnt.



Architektenkammer der Provinz Bozen
(Hrsg.)
»Architektur in Südtirol
von 1900 bis heute«
Edition Rætia
ca. 320 Seiten, Broschur, 300 Objekte
mit Fotos und Kurzbeschreibung,
Übersichtskarten, Einführung.
Lire 27.500.-, DM 35.-, öS 250.-,
sFr 30.-

ISBN 88-7283-035-4

OFFENER BRIEF AN TURRIS BABEL

Statt einer Rezension

Lieber Wolfi Piller, hiermit will ich Deiner Bitte um eine Rezension nachkommen, aber mit anderen Worten. Die Begründung dafür ist inbegriffen.

«Architektur in Südtirol – 1900 bis heute»: farblos und abwischbar präsentiert sie sich – zumindest äußerlich und oberflächlich. Auf den zweiten Blick entsteht die Frage nach der Bedeutung der Collage: 1900 bis ? 1935 ... würde voraussetzen, daß erwähnenswerte moderne Architektur nur in diesem Zeitraum entstanden ist. Der Titel lautet aber anders. Will also der Titel mit seinem Bild erstens ein deutsches und ein italienisches Beispiel gegenüberstellen oder zweitens den Architekturimport aus Nord und Süd vorstellen oder will er drittens darstellen, welche Sprache die Architektur in Südtirol spricht, das heißt in welchem Ton die Sprachen sprechen, welche Sprachformen sie gebrauchen, in anderen Worten: Wie gebildet ist eigentlich ihre Sprache? Entsteht die Frage und bleibt – offen.

Was ist gemeint? Jetzt erinnerst Du Dich vielleicht an meine Methode des Hinterfragens, die Euch schon einmal nicht behagt und nicht gefallen hat. Zur Architektur in Südtirol habe ich durch diese erneute Information nicht mehr zu sagen als damals, zum Architekturführer selbst stelle ich vorläufig und erfreulicherweise fest: So farblos wie der Umschlag ist der Inhalt nicht. Einiges macht aufmerksam. Entzieht sich allerdings einer seriösen Rezension: Indem die begleitenden Texte verschiedene Meinungen wiedergeben oder Werte, und nur stehen, wird die Bedeutung des Inhaltes unausgereifter und so gut wie Werbung.

Architektur am Beispiel Südtirol: Einmal mehr wird hier «Südtirol» und was damit gemeint ist präsentiert, diesmal am Beispiel Architektur. Also kein Thema der Architekturkritik, vielleicht ein Thema der Architekturtheorie. Es wird mich beschäftigen.

Liebe Grüße
Sigrid Hauser, Wien



ARCHITETTURA ALTOATESINA

Massimo Martignoni

Il panorama odierno dell'architettura altoatesina sudtirolese si mostra ricco di iniziative e di stimoli.

Da qualche anno ormai è possibile notare una accentuata sensibilità e attenzione per il lascito storico dell'architettura moderna in provincia di Bolzano, e questo nuovo rapporto con la propria storia architettonica recente ha avuto e sta avendo chiare ripercussioni anche sulla qualità, in crescita, dell'attuale architettura altoatesina. Dopo la pubblicazione del numero monografico della rivista Arunda nel 1979, la prima approfondita riflessione sui temi e le opere dell'architettura del '900, le occasioni di studio e riscoperta sono state diverse (tra il resto l'Ordine degli Architetti dispone di una pubblicazione periodica, Turris Babel, che si occupa con regolarità di questi temi). La rivista Abitare si era accorta di questo clima nuovo e stimolante pubblicando nel dicembre 1990 un numero monografico sull'Alto Adige. Ora, a poca distanza dal libro di Zoeggeler e Ippolito sull'architettura bolzanina tra le due guerre (recensito su Il Mattino del 18.2.1993) è uscita a cura dell'Ordine degli Architetti la prima guida dell'architettura in Alto Adige dal 1900 ad oggi (Edition Rætia).

Il significato di una pubblicazione di questo tipo è notevole: avere evidenziato un tessuto architettonico relazionato nella storia, individuato attraverso le opere e le personalità dei singoli autori, impone una sensibilità tutta nuova per chi si appresta ora a progettare vicino a quelle opere, impone vincoli di tutela e salvaguardia, fa vedere il territorio e le sue trasformazioni nel corso dell'ultimo secolo sotto una luce completamente diversa, costringe tutti a una maggiore responsabilità. Una iniziativa lodevole quindi, che si affianca alle numerose esperienze analoghe nazionali e internazionali già esistenti (si possono ricordare per la vicinanza geografica i tre preziosi volumi della «Österreichische Architektur» di Achleitner usciti tra il 1980 e il 1985). C'è una lunga tradizione di guide d'architettura moderna e contemporanea. Spesso, come nel caso altoatesino, alla elaborazione di questi lavori corrisponde una presa di coscienza che assume anche i connotati di una precisa identificazione culturale. Questa, ad esempio (andando un po' alla rinfusa nell'ambito di un panorama editoriale estremamente articolato), l'impostazione di una pubblicazione come «California Architecture», uscita nel 1988 a cura dell'Historic American Buildings Survey, che nell'evidenziazione di un tessuto architettonico stratificato vuole chiaramente rivendicare i diritti della storia sulla brutalità delle leggi di mercato. Oppure, più vicina a noi, l'importante opera di documentazione degli architetti ungheresi del 1990, «Hungarian turn of the century Architecture» che nella riscoperta della fantastica architettura ungherese d'inizio secolo promuovono anche il recupero delle radici mitteleuropee in contrapposizione agli anni dell'oblio e del grigiore comunista.



Ordine Architetti Prov. Bolzano (Ed.)
«Architettura in Alto Adige
dal 1900 ad oggi»
Edition Rætia
ca. 320 pagine, 300 opere con descrizione, illustrazioni, foto, cartine, introduzione
Lire 27.500.-, DM 35.-, öS 250.-,
sFr 30.-

ISBN 88-7283-035-4

Anche per l'Alto Adige con tutta la specificità della situazione altoatesina, la riflessione sulle opere dell'architettura novecentesca significa qualche cosa di più rispetto ad un semplice computo di edifici. Significa ripercorrere attraverso l'architettura le relazioni di una vicenda tessuta sui contrasti linguistici e le differenze culturali fra tedeschi e italiani (e ladini). Significa prendere atto di cosa tale contrasto abbia prodotto e di come lo abbia prodotto, per comprendere così quali siano state le proposte più corrette all'interno del complesso intreccio di passioni, e nazionalismi della realtà altoatesina, per l'architettura in Alto Adige nel corso di questo secolo. La guida, con le sue 300 opere schedate e commentate, diviene per questo un insostituibile strumento di analisi e di valutazione.

Nella breve introduzione Silvano Bassetti fornisce con molta lucidità indicazioni e chiavi di lettura preparatorie all'eterogeneo corpus architettonico raccolto nella pubblicazione. «Le culture etniche dalla conflittualità alla convivenza», «l'architettura delle antinomie e l'architettura rurale», «la tradizione interrotta», «la desolazione post fascista e l'architettura della transizione» «il risveglio degli anni '60», «le nuove generazioni e l'architettura dell'autonomia»: attraverso questi punti si entra a contatto con le ragioni profonde dell'architettura sudtirolese con i suoi limiti, le sue schizofrenie, ma anche i suoi punti di forza.

Intanto emerge chiarissima la differenziazione fra italiani e tedeschi nella scelta dei modelli insediativi. Da un lato la ruralità della popolazione tedesca, aggrappata al più rigido «mimetismo ambientale» che ha promosso l'uso continuo e falsificato dei motivi della tradizione alpino-montana (legno, tetto a due falde spioventi, aggetti degli «erker»), fino agli esiti meno sinceri (rispetto a quello che avrebbe potuto essere un corretto rapporto con la tradizione) nelle macrodimensionature degli alberghi e dei residence. Dall'altro l'urbanità della minoranza italiana, che ha dato luogo anche nelle città altoatesine a quei fenomeni di crescita edilizia incontrollata tipicamente italiani.

Se questi sono i due poli negativi ai quali è andata incontro la produzione architettonica locale meno qualificata, in particolare dopo la seconda guerra mondiale, c'è comunque da dire che all'interno della guida le testimonianze preziose sono molte, e tali da evidenziare complessivamente un panorama architettonico dignitoso e di qualità. Ci sono i capolavori dell'architettura dei primi quindici anni del secolo, come il teatro di Dülfer e il Kurhaus di Ohmann a Merano, e con questi tante belle prove fra liberty e secessionismo (ville, alberghi, stazioni). C'è poi la grande e controversa stagione fra le due guerre, forse il momento di maggiore respiro internazionale, nonostante la pressione e le imposizioni culturali del fascismo.

Dal calo di qualità del secondo dopoguerra (ma non è certo un fenomeno solo altoatesino), si passa poi ad un progressivo risveglio, avviato dalle opere di Othmar Barth, fino ai meditati e positivi apporti dei progettisti contemporanei più qualificati. Le trecento opere schedate sono suddivise per aree geografiche (le città e i dintorni, le valli); ogni opera è commentata brevemente e illustrata.

Se un appunto può essere mosso a questo lavoro è quello di non aver cercato di mirare a una visione regionale, integrando cioè all'architettura altoatesina anche il percorso trentino (questa è ad esempio l'impronta delle «Guide

critiche all'architettura contemporanea» che, dopo la prima uscita sul Friuli-Venezia Giulia, dovrebbero occuparsi di tutte le regioni dell'Alpe Adria, Trentino Alto Adige compreso). Si sono perse così importanti possibilità di confronto e la stessa ricostruzione storico-critica è in qualche modo incompleta.

In questo modo, ad esempio, non è potuto emergere quello che è stato un fenomeno diffuso seppure caratterizzato al suo interno da due indirizzi opposti, nella cultura architettonica regionale degli anni precedenti la prima guerra mondiale: quella necessità di una identificazione culturale forte – tedesca in Alto Adige, italiana in Trentino – tale che a Bolzano si progettassero edifici in uno stile pesantemente germanico (ispirato ai modelli che spaziano dal barocco tedesco al tardo eclettismo come è per il municipio di Bolzano) estraneo al contesto locale, e a Trento ma ancora di più a Rovereto si rispondesse importando con altrettanta faciloneria architetture di tipo padano o veneto (come la Cassa di risparmio roveretana di Augusto Sezanne).

Ancora si è persa la possibilità di confronto sui temi dell'ambientamento e del regionalismo che vedevano impegnati negli anni Venti trentini da una parte e sudtirolesi dall'altra: architetti che oggi a buona ragione possiamo chiamare «maestri» (Holzmeister, Welzenbacher, Sottsass, Wenter Marini) perché riusciti ad indicare le possibilità di dialogo tra modernità e tradizioni locali. Sarebbe stato bello per questo vedere insieme il «Drei Zinnen» di Holzmeister (1926) con l'asilo educandato di Tesero di Giovanni Tiella (1923-25) o con il municipio di Varena presso Cavalese, capolavoro sottsassiano dei secondi anni Venti.

Sarà per la prossima volta.

(da «Il Mattino dell'Alto Adige», 4/8/1993)

STELLUNGNAHMEN ZUM »NEUEN« TURRIS BABEL
 COMMENTI SUL «NUOVO» TURRIS BABEL

Nach dem Erscheinen der ersten drei Hefte der neuen Redaktion wünscht man derselben mehr Mut zur Stellungnahme und Bewertung.

Interessant sind die einzelnen Rubriken und Themenreihen, wie Wettbewerbe, neue Architektur in Südtirol, Beschreibung der Werkstattgespräche etc.

Begrüßenswert ist, daß man sich im wesentlichen auf das Architekturgeschehen in Südtirol und was im weiteren damit zusammenhängt, konzentriert und damit dem Namen einer »Lokal-Architekturzeitschrift« Rechnung trägt. Alles andere kann man in den überregionalen Fachzeitungen lesen. Eine Berichterstattung anhand von Themenreihen und Rubriken gewährleistet eine gewisse Kontinuität und wird nicht durch Zufälligkeiten bestimmt. Sie läßt aber auch Hintergrundinformation, Bewertungen und Meinungen zu, die man in den bisherigen drei Ausgaben des »Turris Babel« noch vermißt.

Die Artikel sind in ihrer Zusammensetzung sehr zaghaft und brav. Man wünscht sich eine Darstellung, die auch mal Stellung bezieht, die »Ecken und Kanten« hat, die das Heft zur spannenden und interessanten Lektüre machen. Manche Artikel stehen zu sehr nebeneinander, in einzelnen Beiträgen vermißt man den konzeptionellen Zusammenhang.

Bei den Wettbewerben erwartet man sich über die Darstellung der prämierten Projekte hinaus mehr Allgemein-Information. Wer z.B. beim Wettbewerb Tramin nicht die Unterlagen zur Verfügung hatte, konnte sich nur anhand der einzelnen Berichte der Teilnehmer die notwendigen Informationen zusammensuchen, die jedoch unvollständig bleiben. Bei einer ständigen Rubrik »Wettbewerb« ist es auch von Interesse, die Kriterien der jeweiligen Jury darzulegen, so kann sich der Leser selbst ein Bild machen über Ausschreibungstext und Bewertungssystem. Dies wäre ein Leichtes zu recherchieren, da jeder Vertreter der Architektenkammer in der Jury angehalten wird, ein diesbezügliches Protokoll niederzulegen.

Zur Reihe »Wettbewerbe« gibt es noch eine Anzahl weiterer Themen, die mit einer gewissen Kontinuität ausgeführt werden könnten. Es ist z.B. interessant zu wissen:

– Wie wird die Aufgabenstellung von der Jury gesehen?
 – Was sind die Kriterien der Bewertung, die der Jurierung zugrundegelegt wurden?
 – Was sind die Standpunkte der Interessensvertreter zu den Kriterien?
 – Wie war der Ablauf der Beurteilung?
 – Was sind die Empfehlungen der Jury?
 – Wieviele Teilnehmer gab es? Ein weiterer Punkt ist die Bewertung der Wettbewerbsunterlagen, welche immer mal wieder unvollständig sind (z.B. Geländeaufnahmen ohne Höhenlinien). Oder es sind die geforderten bzw. nicht geforderten Leistungen, die zu beanstanden sind (z.B. kein Modell bei einem städtebaulichen Wettbewerb). Diese Dinge werden – wenn überhaupt – nur unter den Teilnehmern besprochen und kritisiert und gelangen so nicht an die zuständige »Stelle«. Schlußendlich wäre noch interessant zu erfahren, wie die Wettbewerbe realisiert werden (Abänderungen, Auflagen u.a.), d.h. man müßte Wettbewerbe weiterverfolgen und darüber berichten, ob Zeit gewonnen oder vertan wurde und ob Qualität gelitten hat oder gesteigert wurde.

Der Bericht über die Reise der Architektenkammer nach Portugal ist mehr als ärgerlich. So »locker« auch ein Bericht von allen Teilnehmern sein mag, es fehlt der Zusammenhang oder mehr noch die zusammenfassende Erläuterung. Man erfährt eigentlich nichts über die Architektur des Landes. Der Leser wird im Unklaren gelassen, ob die beschriebenen Bauwerke beispielhaft für die Architektur in Portugal sind oder ob es sich nur um einige der wenigen »guten« Beispiele handelt. Auch über die geografische Verteilung innerhalb des Landes wird keinerlei Aussage getroffen. Sämtliche Fragen bleiben offen:

– Was erwartet sich die Kammer von einer Architektur-Exkursion nach Portugal oder – Was war der Anlaß der Reise? Gab es Schwerpunkte? z.B. Wohnbauten – und wo? – Gibt es Ansätze einer eigenständigen Architektur in Portugal nach der Nelkenrevolution? – Gibt es ein staatliches Bauprogramm? – Was sind die Schwerpunkte? Wohnbau? – Was passiert entlang der Küste? (Stichwort: Tourismus) – Wer sind überwiegend die Auftraggeber? (im Wohnbau/im Tourismus) – Existiert ein Regionalismus (mit Auswirkungen)? »Das por-

tugisische Haus« als Markenartikel? – Was sind die Tendenzen? – Wie geht man mit der Urbanistik um? – Gibt es Architektur-Schulen? – Gibt es Wettbewerbe? Der Reisebericht gibt keinerlei Antwort darauf. Man fragt sich, was wollten die Autoren mit einer solchen Beschreibung bezwecken und an wen richtet sie sich?

Scheinbar hat man sich diese Fragen erst gar nicht gestellt – oder ging es nur darum, daß etwas geschrieben wird?

Carla Fabbriotti

Walter Gadner,

Magdalene Schmidt

Trento, 26 aprile 1993

Sono un appassionato lettore del Vs notiziario »TURRIS BABEL« sin dal 1983; speravo, e ci contavo, che dopo l'uscita dell'ultimo numero (il 26) qualcosa cambiasse, ma ci fosse anche una continuità di idee, proposte e nuove energie con la vecchia gestione della rivista. E così è stato.

Voglio augurare a tutta la nuova redazione »Buon lavoro!« e complimenti per il »decollo« del primo numero. In bocca al lupo!

Mi auguro, inoltre, che possa esserci in futuro un più stretto contatto tra gli Ordini di Bolzano e di Trento sul dibattito architettonico nelle nostre due Provincie Autonome e nel vicino Tirolo.

Cordiali saluti

Guido Chilovi.

Salerno, 29 aprile 1993

Vi ringrazio dell'invio di TURRIS BABEL e desidero complimentarmi per la bella rivista molto raffinata e soprattutto per i contenuti. È un bel lavoro che fate con molta professionalità.

Grazie ancora e auguri di buon lavoro.

Cordiali saluti

Giovanni Giannattasio

Stellungnahme des Landeskonservators zum Artikel von Florian Oberhuber: Ein neues Gebäude der Finanzbehörde, TB 29/1993, S. 62

Herr Florian Oberhuber, der im Zusammenhang mit seiner nicht unbegründeten Kritik am neuen Gebäude der Finanzbehörde in Bozen die Entscheidung des Denkmalamtes, dem Abbruch des gotischen Restbestandes zuzustimmen, als unverständlich bezeichnet (Turris Babel 3/93, S. 62), dürfte den Vorgängerbau wohl nur von außen gekannt haben. Das einzige erhalten gebliebene historische Architekturelement, ein Tonnengewölbe im Erdgeschoß, stammte nämlich aus viel späterer Zeit, wie ein Plan aus dem frühen 19. Jahrhundert, der sich heute im Tiroler Landesarchiv befindet, zeigt.

Wie ich persönlich feststellte, war auch dieses Element im Zuge des Wiederaufbaues nach dem Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden. Aufgrund der geschichtlich-künstlerischen Bedeutung bestand daher kein Anlaß, die Erhaltung des beschädigten Restelementes zu fordern, ebenso wie es heute nicht gerechtfertigt ist, von der »Zerstörung wertvollen Kulturgutes«, die hier tatsächlich nicht stattgefunden hat, zu schreiben.

Helmut Stampfer

Landeskonservator

**COLLABORAZIONI
PROFESSIONALI**

Profili penali

Angelo Coppola

Le competenze edilizie del geometra attengono esclusivamente ai fabbricati di modesta entità a struttura ordinaria, senza impiego di c.a. o ferro: si evince in maniera non dubbia dalla lettura contestuale dei commi di cui alle lettere l) ed m) dell'art. 17 del regolamento per la professione di geometra sancito dal r.d. 11/2/1929, n. 274, e poi dalla successiva e copiosa giurisprudenza a tutti i livelli.

La legge 5/11/1971 n. 1086, facendo riferimento alle rispettive competenze, non incide sulle stesse (sentenza cass. civ. sez. II n. 4 del 4/1/1977).

Né basta il calcolo del c.a. redatto da professionista abilitato a legittimare l'abuso da parte del tecnico non qualificato autore del progetto architettonico (sentenza cass. civ. sez. II n. 1570 del 25/2/1972; cass. civ. sez. II 25/2/1986 n. 1182). In tal caso il comportamento del calculatore o del professionista laureato che ha abbinato la propria firma è censurabile sia sotto l'aspetto dell'etica professionale, che sotto quello della legge penale. Precisamente le ipotesi di reato sono quelle di concorso in abuso di professione ai sensi dei combinati disposti dagli artt. 110 e 348 c.p.

Tali rilievi assumono valore non certo sotto l'aspetto della mera difesa della categoria, bensì sotto quello più generale dell'interesse pubblico.

Tratto da INARCASSA

**BERUFLICHE
ZUSAMMENARBEIT
Strafrechtliche Aspekte**

Angelo Coppola

Die baulichen Zuständigkeiten des Geometers beziehen sich ausschließlich auf Gebäude bescheidenen Ausmaßes einfacher Struktur, ohne Verwendung von Stahlbeton oder Eisen. Dies geht unmißverständlich aus der zusammenhängenden Lektüre der Absätze nach Buchstaben l) und m) des Artikels 17 der Berufsordnung der Geometer hervor, bestimmt mit kgl. Erlaß Nr. 274 vom 11.2.1929, und ebenso aus der nachfolgenden umfangreichen Rechtsprechung aller Grade.

Das Gesetz Nr. 1086 vom 5.11.1971, das sich auf die entsprechenden Zuständigkeiten bezieht, berührt dieselben nicht. (Urteil des zivilen Kassationsgerichtshofes Sektion II Nr. 4 vom 4.1.1977.)

Es genügt nicht, daß die Berechnung der Stahlbetonteile von einem befähigten Freiberufler ausgearbeitet ist, um den Mißbrauch seitens eines nicht qualifizierten Technikers, der Verfasser des architektonischen Projektes ist, zu legitimieren (Urteil des zivilen Kassationsgerichtshofes Sektion II Nr. 1570 vom 25.2.1972 und Nr. 1182 vom 25.2.1986.)

In diesem Fall ist das Verhalten des Berechners oder des Freiberuflers (Architekt oder Ingenieur), der seine Unterschrift abgegeben hat, sowohl unter dem Gesichtspunkt der Berufsethik, als auch unter jenem des Strafrechtes beanstandbar. Dabei handelt es sich um eine Mitwirkung am Berufsmißbrauch, laut den gemeinsamen Bestimmungen der Artikel 110 und 348 des St.GB.

Bedeutungsvoll sind diese angeführten Sachverhalte vor allem für das Wohl der Allgemeinheit, und nicht nur für die beruflichen Belange von Architekten und Ingenieuren.

Aus: INARCASSA

Ich bin froh, daß ich in so eine schöne Schule gehen kann...



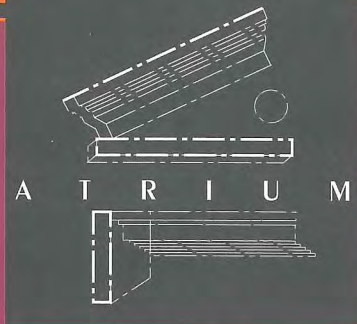
Während Barbara in der Schule Lesen und Schreiben lernt, sprechen wir mit Architekten, Ingenieuren und Bauherren, um nach bestem Wissen und Können, öffentliche Institutionen zu bauen. Da wir uns bei derartigen Aufgaben voll auf unsere Handwerker und Techniker



ZIMMERHOFER
Auf Vertrauen bauen
Bauunternehmen Baustoffhandel
Zimmerei

verlassen können - inzwischen sind es langjährige Mitarbeiter geworden - freut es uns immer wieder, aufs Neue herausgefordert zu werden.

Neben Bau- und Zimmermannsarbeiten bieten wir noch alle handelsüblichen Baustoffe bester Qualität.



BLAU HAUS

GEWUSST WIE,
MAN FLIESE SIE,
SAGTE SICH SCHON
CARACALLA

DER ERSTE SCHRITT ZU MODERNER RAUM AUSSTATTUNG WAR GETAN.

UND BETRACHTETE

DER NÄCHSTE FÜHRT DURCH DIE TÜR DES NEUEN SHOWROOM

VOLLER STOLZ

"ATRIUM" BEI REINISCH. HIER KÖNNEN SIE IHRER FLIES(S)ENDEN

SEINE NEUEN

PHANTASIE FREIEN LAUF LASSEN. ENTSPRECHEND VIELFÄLTIG IST UNSERE

THERMEN.

AUSWAHL AN FLIESEN UND MOSAIKEN. FÜR QUALITÄT UND STIL

BÜRGEN DIE BEKANNTESTEN HERSTELLER AUS DEM IN- UND AUSLAND.

LIEFERUNG UND VERLEGUNG SÄMTLICHER
KERAMISCHER WAND- UND BODENFLIESEN

J. REINISCH+CO.
FLIESEN
PIASTRELLE

I-39100 BOZEN, SCHLACHTHOFSTR. 9, TEL. 0471/978305, FAX 0471/970755

Senkrecht?
Waagrecht?
Normal?

Nicht unbedingt...

Bei uns finden Sie alle jene Marken, die jedes einrichtungsbewußte Herz in Verzückerung bringen.

wendeltreppe

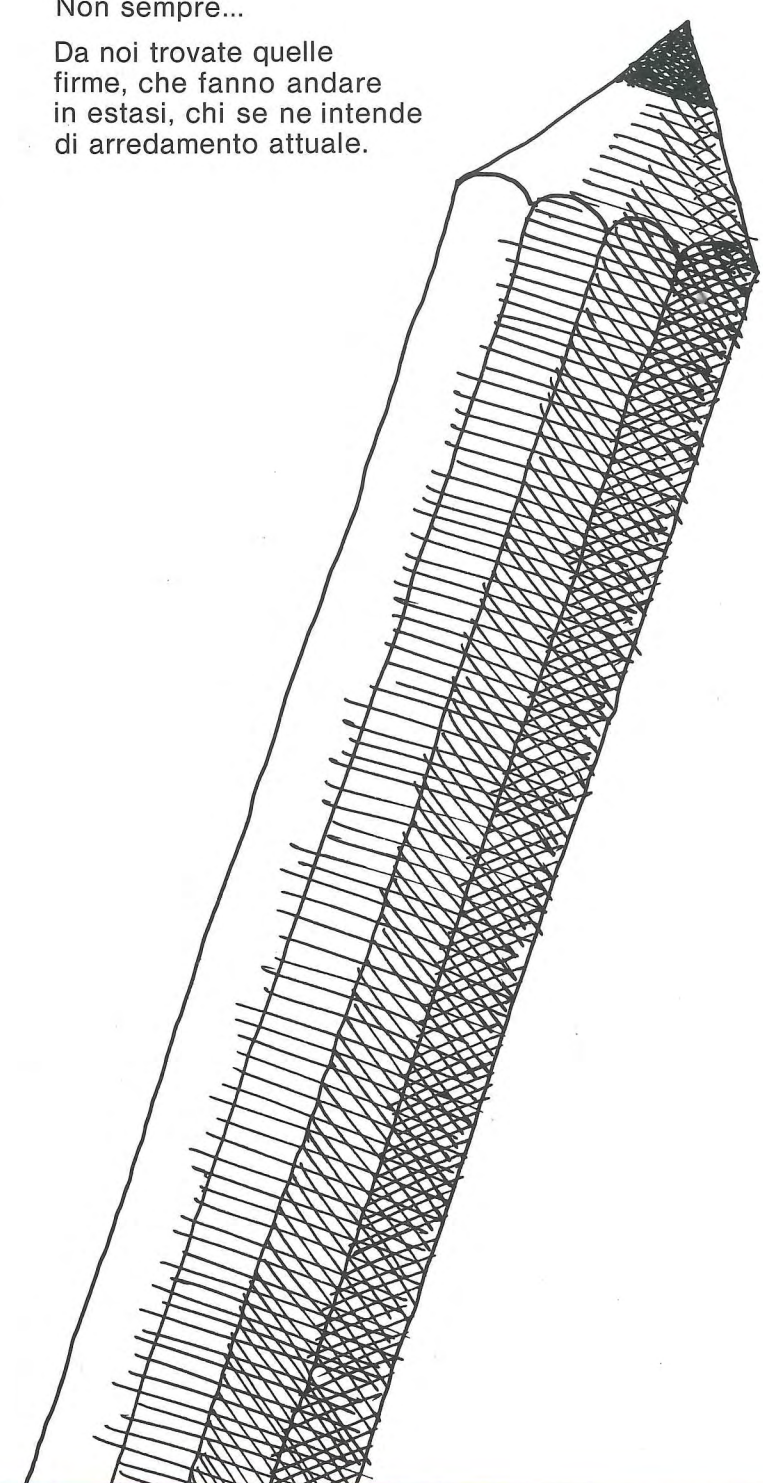
Das neue Fachgeschäft für Möbel, Beleuchtung und Wohnzubehör

Il nuovo negozio specializzato di mobili, apparecchi di illuminazione ed accessori per l'arredamento.

Verticale?
Orizzontale?
Normale?

Non sempre...

Da noi trovate quelle firme, che fanno andare in estasi, chi se ne intende di arredamento attuale.



rolandgrafic - bz

- artek**
Finnische Biegeholz Möbel
mobili finlandesi in legno curvato
- bieffeplast**
Moderne Stühle und Tische,
Wohnzubehör
tavoli e sedie giovani,
oggetti per l'arredamento
- brunotti**
Edle Sitzgruppen und
Polstermöbel
imbottiti di lusso
e poltrone per ufficio
- ROBOTS**
Metallmöbel
mobili in metallo
- cappellini**
INTERNATIONAL INTERIORS
Marmortische
tavoli in marmo
- CINI&NILS**
Wohnzubehör
accessori ed oggetti
per l'arredamento
- archema**
Thonet Biegeholz Möbel
mobili in faggio curvato Thonet
- SAGSA**
Vollständiges Büromöbelprogramm
mobili per ufficio
- alberti**
Einbauküchen
cucine
- LUCI**
Beleuchtungskörper
apparecchi di illuminazione
- STILNOVO**
Beleuchtungskörper
apparecchi di illuminazione
- quattrifoglio**
Beleuchtungskörper
Badezimmerausstattung
apparecchi di illuminazione
arredo bagno
- louis poulsen**
Beleuchtungskörper
aus Dänemark
apparecchi di
illuminazione danesi
- Bonacina**
Meda/Italia
Möbelprogramm f. den Wohn- u.
Schlafbereich, Polstermöbel
mobili per zona giorno
e zona notte, imbottiti
- rovi di albizzate**
Polstermöbel
imbottiti di lusso
- deSede**
Edle Sitzgruppen und
Polstermöbel in Leder
imbottiti di lusso
- driade**
Vollständiges Möbelprogramm
für den Wohn- u. Schlafbereich
mobili per zona giorno
e zona notte, imbottiti

**wendel
treppe**
BOZEN, Brennerstraße 2 - BOLZANO, Via Brennero 2
Tel. 0471/31475

TIARREDO

REALIZZAZIONI ED ARREDAMENTI PER BAR
RISTORANTI, NEGOZI, UFFICI E COMUNITA'

Via S. VITALE OVEST, 302
Tel.: 051 / 85 13 58
Fax: 051 / 85 11 32

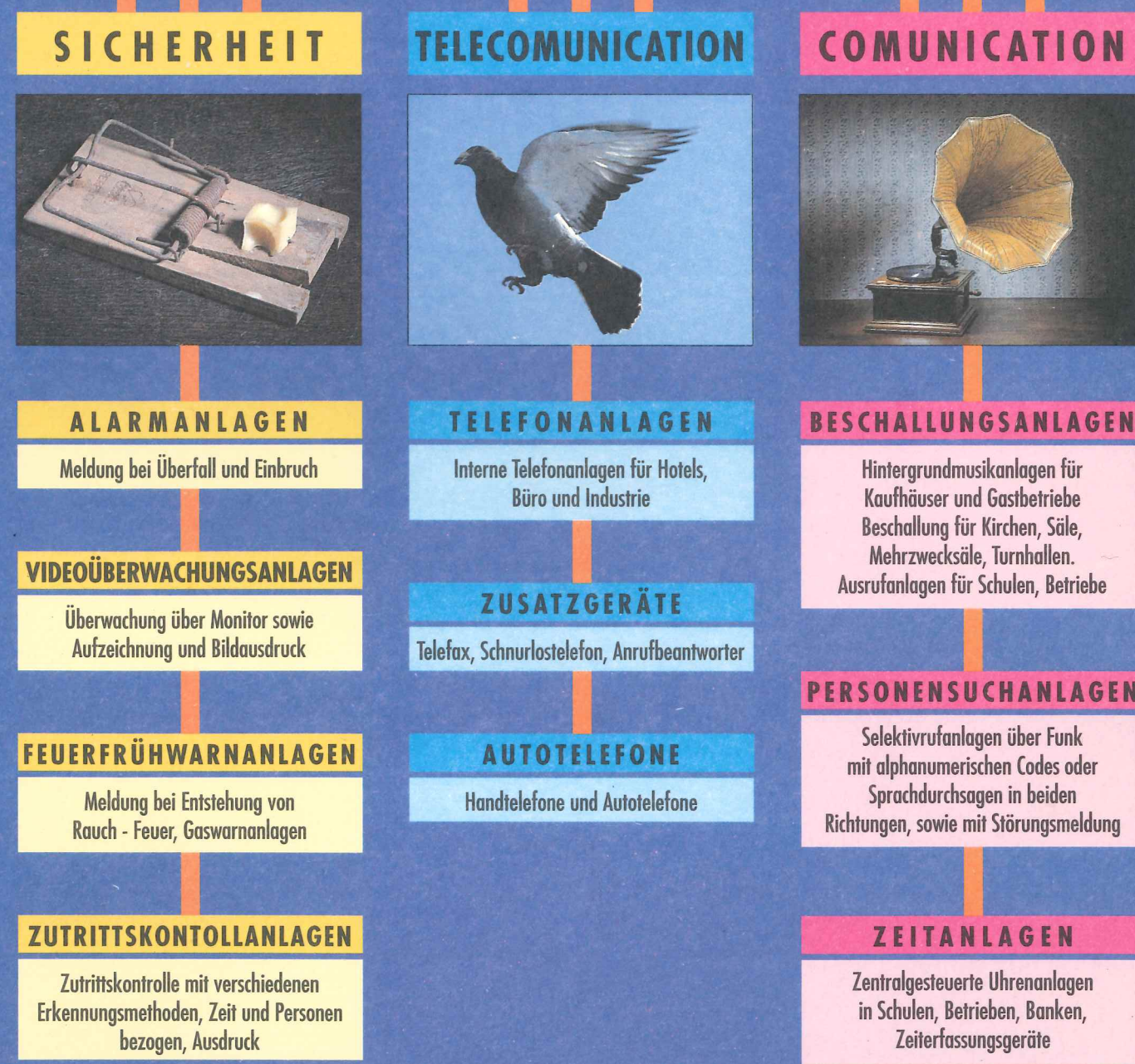
MEDICINA BOLOGNA



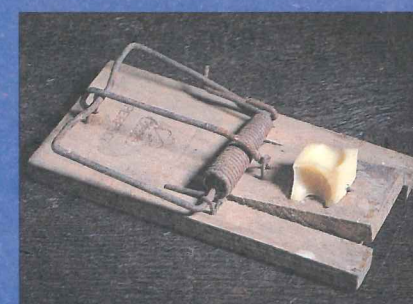
DIE KOMMUNIKATION SICHER IM GRIFF!

ROLANDGRAFIC

NICOM
SECURALARM



SICHERHEIT



ALARMANLAGEN
Meldung bei Überfall und Einbruch

VIDEOUEBERWACHUNGSANLAGEN
Überwachung über Monitor sowie Aufzeichnung und Bildausdruck

FEUERFRUEHWARNANLAGEN
Meldung bei Entstehung von Rauch - Feuer, Gaswarnanlagen

ZUTRITTSKONTOLLANLAGEN
Zutrittskontrolle mit verschiedenen Erkennungsmethoden, Zeit und Personen bezogen, Ausdruck

TELECOMMUNICATION



TELEFONANLAGEN
Interne Telefonanlagen für Hotels, Büro und Industrie

ZUSATZGERAETE
Telefax, Schnurlostelefon, Anrufbeantworter

AUTOTELEFONE
Handtelefone und Autotelefone

COMMUNICATION



BESCHALLUNGSANLAGEN
Hintergrundmusikanlagen für Kaufhäuser und Gastbetriebe
Beschallung für Kirchen, Säle, Mehrzwecksäle, Turnhallen.
Ausrufoanlagen für Schulen, Betriebe

PERSONENSUCHANLAGEN
Selektivrufoanlagen über Funk mit alphanumerischen Codes oder Sprachdurchsagen in beiden Richtungen, sowie mit Störungsmeldung

ZEITANLAGEN
Zentralgesteuerte Uhrenanlagen in Schulen, Betrieben, Banken, Zeiterfassungsgeräte

